

Dr. Schmidt

A. A. Ro

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.76 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 8.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6-gelb. Seite 0.40 Gulden, Restameille 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements und Inseraten, aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckfachen 3290

Nr. 103 Mittwoch, den 5. Mai 1920 17. Jahrgang

## Der Riesenkampf in England.

Der Eisenbahnverkehr völlig lahmgelegt. Betriebsstilllegungen wegen Kohlenmangels. Noch keine Aussicht auf Einigung.

Der Generalfreitag gestaltete sich im Verlaufe des Dienstags vollständig in dem vom Generalkrat der Gewerkschaften angeordneten Umfange. In den Nachmittagsstunden des Dienstag war völlig klar, daß die Parole zum Generalfreitag zu 98 Prozent befolgt worden ist.

Das Straßenbild Londons hat seit den Morgenstunden keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Die Verwendung sämtlicher im Privatbesitz befindlichen Fahrzeuge hatte in den Nachmittagsstunden eine beängstigende Verstopfung der Straßen des Zentrums der Stadt zur Folge, so daß sich an den Hauptverkehrsstraßen die Automobile und sonstigen Fahrzeuge bis zu einer Viertelstunde stauten. Während in den frühen Morgenstunden des Dienstag der Verkehr der Untergrundbahnen, der Omnibusgesellschaften und der Straßenbahn völlig stillstand, ist es im Laufe des Tages einer der kleineren Untergrundbahngesellschaften gelungen, Züge in Zwischenräumen von 20 Minuten abzulassen. Außerdem haben die kleineren Omnibusgesellschaften, deren Angehörige gewerkschaftlich nicht organisiert sind, einen unregelmäßigen Dienst aufrechterhalten. An eine auch nur einigermaßen genügende Bewältigung des Verkehrs ist nicht im entferntesten zu denken. Die Angestellten der größten Omnibusgesellschaft Londons, die organisiert sind, haben den Weisungen der Gewerkschaft Folge geleistet. Bemerkenswert ist, daß selbst die verhältnismäßig wenigen im Betrieb befindlichen Omnibusse, die bekanntlich das Hauptverkehrsmittel Londons sind, trotz des Mangels an Verkehrsmöglichkeiten vom Publikum kaum benutzt werden.

Die Zeitungen sind am Dienstag nicht erschienen, jedoch wurden die am Montag vor Mitternacht hergestellten Ausgaben einiger Morgenblätter teilweise zu Bucherpreisen und gleichzeitig mit veralteten Sonntagszeitungen verkauft. Die einzige Nachrichtenquelle für die Öffentlichkeit ist der Rundfunk, durch den täglich fünfmal die amtlichen Neutermeldungen ausgegeben werden. Die Regierung hat während des Dienstag Vorbereitungen für den Druck einer offiziellen Zeitung getroffen, die am Mittwoch morgen unter dem Namen „British Gazette“ herausgegeben ist. Eine große Anzahl von Druckereibetrieben soll ihre Druckereien der Regierung zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt haben. Da die Buchdrucker-Gewerkschaft die Parole der Arbeitsniederlegung aus prinzipiellen Gründen auch auf die Arbeiterpresse ausgebeugt hat, kann selbst der „Daily Herald“, das offizielle Blatt der Gewerkschaften, nicht erscheinen. Das Fehlen einer offiziellen Informationsquelle der Gewerkschaften wird auf allen Seiten beklagt.

Sämtliche Geschäfte Londons waren am Dienstag geöffnet. Es zeigte sich keinerlei Neigung des Publikums, Lebensmittel zu hamstern. In den Geschäften, die nicht der unmittelbaren Versorgung mit Lebensmitteln dienen, konnte eine allgemeine Kaufunlust festgestellt werden. Die Theater und Kinos spielen einwillig wie üblich. Die Milch wird von Mittwoch an unter staatlicher Kontrolle bewirtschaftet und von der zentralen Milchsammlstelle im Hyde Park an den Einzelhandel abgegeben. Der Milchpreis ist mit amtlicher Zustimmung infolge der verteuerten Belieferung um 8 Cents pro Liter erhöht worden. Während der Eisenbahnverkehr, soweit es sich um die Personenbeförderung handelt, im ganzen Lande nahezu reiflos still liegt, sind die Milch- und Lebensmittelzüge weiterhin nach London gefahren worden. Die Eisenbahner haben einen großen Teil dieser Züge in die Personenbahnhöfe geleitet, um auf diese Weise es den Eisenbahngesellschaften unmöglich zu machen, mit Hilfe von Streikbrechern oder Soldaten Personenzüge abgehen zu lassen. Auf den Londoner Vorortstrecken ruht der Verkehr völlig. Dem Streik haben sich auch die Arbeiter der großen Waffen- und Munitionsfabrik Woolwich und der englischen Staatsdruckerei angeschlossen. Das Arsenal in Woolwich ist von einem starken Truppenaufgebot besetzt; vor den geschlossenen Toren des Werkes stehen neben den Streikposten zahlreiche Militärposten. Das gleiche Bild bietet die staatliche Druckerei.

### „Moralische“ Offensive gegen die Gewerkschaften.

Aus der Haltung, die der offizielle Sprecher der Regierung in der freitagabendenden Pressekonferenz einnimmt, und ebenso aus der Haltung des amtlichen Blattes, das die Regierung herausgibt, geht hervor, daß eine große moralische Offensive gegen die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung unter der Parole „Schutz der Verfassung“ eingeleitet werden soll. Aufzählung von Beispielen angeblicher Nichtbefolgung der Streikparolen spielen eine große Rolle. Gerade die von der Regierung angeführten Beispiele beweisen jedoch, daß es sich um verschwindend kleine Gruppen von Arbeitern handelt, die man mit 2 Prozent fast schon zu hoch einschätzt. Ein von den amtlichen Stellen mit besonderem Nachdruck angeführter Fall ist die Nichtbefolgung der Streikparolen der 1000 Arbeiter der gemischten Fabrik Brunner-Mond in Sheffield. Hier handelt es sich aber um ein Unternehmen mit Gewinnbeteiligung der Arbeiterschaft, die zum größten Teil nicht organisiert ist.

Der Eisenbahnverkehr ist im wesentlichen praktisch völlig stillgelegt. Im ganzen Norden sind nur noch einige Züge von freiwilligen Hilfskräften gefahren worden, jedoch kein Güterzug.

Die Londoner Untergrundbahn hat im Laufe des Dienstag eine fieberhafte Tätigkeit zur Anwerbung von Streikbrechern entfaltet. Sie errichtete eine Übungsstation für die Freiwilligen und kündigte die Erwartung an, ab Mittwoch früh einen 12stündigen Dienst durchführen zu können.

Das Unterhaus, das zur Besprechung der innenpolitischen Lage zusammengetreten war, vertagte sich, ohne in eine Erörterung über den Generalfreitag eingetreten zu sein. Die Parlamentarierfraktion der Arbeiterpartei hatte von vornherein beschlossen, an keiner Debatte im Unterhaus teilzunehmen, sofern nicht über den Streik verhandelt würde. Zum ersten Male in der Geschichte des englischen Parlaments lag den Abgeordneten bei der Eröffnung der Sitzung keine gedruckte Tagesordnung vor. Diese war lediglich angeschlagen.

Im Hauptquartier der Gewerkschaften wurde am Dienstagabend erklärt, daß die Befolgung der Streikparolen alle

Erwartungen überstiegen habe. Die Schwierigkeit bestehe nicht darin, die Arbeiter der zum Streik aufgerufenen Betriebe zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen, sondern umgekehrt, die übrige Arbeiterschaft dazu zu bewegen, ihre Arbeit fortzusetzen.

Verschiedene Betriebe in Nottingham und Leicester, die nicht unter die betroffenen Betriebe fallen, mußten schon am Dienstag wegen Kohlenmangel schließen.

### Herausgabe einer Regierungszeitung.

Die Regierung hat am Mittwoch früh ihre neue Zeitung, die „British Gazette“ herausgebracht. Sie ist in der Druckerei der „Morning-Post“ hergestellt, welche die ganze Nacht über durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrt war. Das Blatt ist zwei Seiten stark. Die Zeitung nennt den Streik eine direkte Bedrohung der Regierungsform. Irgendeine Verhandlung von seiten der Regierung sei nicht möglich, solange der Gewerkschaftskongress bzw. der Generalkrat der Gewerkschaften nicht die Generalfreitagparole zurückziehe. Dies sei eine Vorbedingung für jedes Verhandeln. Die Regie-

rung fordert die Bevölkerung auf, Telefon und Post so wenig als möglich und nur in den dringenden Fällen zu verwenden, da sich die Folgen der Ueberfüllung sämtlicher Postämter mit Telegrammen und Fernsprechanmeldungen bereits in einer Verabgerung des gesamten Verkehrs eingestellt haben. Schließlich richtet die Regierung an die Bevölkerung die Aufforderung, sich für den Sicherheitsdienst zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zur Verfügung zu stellen.

In ihrem Leitartikel betont die „British Gazette“, daß ein Sieg des Generalfreitags, der einer Fortsetzung von Subsidien von unbefristeter Dauer gleichkäme, eine Ausschaltung und Aufhebung der parlamentarischen Institution bedeute, welche die britische Nation im 800jährigen Kampf durchgesetzt und welche die Grundlage der britischen Demokratie bildet. Der demokratische Staat dürfe sich nicht der Diktatur eines Teils der Bevölkerung unterwerfen. Er müsse verfassungsgemäß die Autorität ohne Rücksicht auf die Kosten stützen. Während der Geist des Kompromisses gegenüber der Verbannterlei bestehe, könne es diesem Geist dem Generalfreitag gegenüber unter keinen Umständen geben. Es handle sich nicht mehr um einen Konflikt zwischen Unternehmern und Arbeitern, sondern zwischen Parlament und Gewerkschaften, der nur mit dem Siege des Parlaments enden könne. Der Regierung stünden genug Mittel der Gewalt zur Verfügung, jedoch sei Gewalt ein Mittel, auf das sich eine britische Regierung nicht zu stützen wünsche.

## Sindenburg und Luther gegen Schwarz-rot-gold.

Die Reichsregierung will für die deutschen Auslandsvertretungen die schwarz-weiß-rote Fahne einführen.

Die verschiedensten Anzeichen der letzten Zeit sprechen dafür, daß der deutsche Reichskanzler Dr. Luther eifrig bemüht ist, den verlorenen Anschluß an die Deutschenationalen wiederzufinden. Sein Entwürfsprogramm an den Vater Schlageters hatte z. B. einen ausgesprochen politischen Sinn und den Zweck, auf die Deutschenationalen einen guten Eindruck zu machen. Der neueste Plan des Reichskanzlers in der Richtung, bei den Reichsparteien in gutem Ansehen zu stehen, muß in seiner Wirkung für alle ehrlichen Republikaner einen Alarmruf bedeuten. Trotzdem die Reichen der Republikaner heute stärker sind denn je, bringt es die Reichsregierung fertig, sich heute sogar eine offene Verhöhnung der Weimarer Verfassung und des Geistes von Weimar zu leisten. Sie plant für die aller nächste Zeit eine Verordnung, nach der alle deutschen Missionen, d. h. die Konsulate, Generalkonsulate, Gesandtschaften und Botschaften in Europa und Uebersee in Zukunft neben der schwarz-rotgoldenen Flagge auch die schwarzweißrote Handelsflagge zeigen sollen.

Der Sinn dieses Planes ist vollständig klar: Man will zur Verübung der Monarchisten im Ausland die schwarzweißrote Fahne mehr in den Vordergrund treten lassen, und wenn das gelungen ist, dann wird der zweite Schritt bis zum völligen Verzicht auf die schwarzrotgoldene Fahne getan werden. Angeht es es das Bedürfnis des Auslandes, neben den schwarzrotgoldenen Farben der Republik regelmäßig auch die schwarzweißrote Fahne mit der republikanischen Wölsch zu sehen. In diesem Sinne soll die Mehrzahl der Missionenleiter nach Berlin berichtet haben. Ist das richtig, dann zeigt dieser Zustand wieder einmal, wie notwendig es ist, die ausländischen Missionen endlich mit zuverlässigen Republikanern zu besetzen, die ihren Stolz und ihre Pflicht darin sehen, nicht nur die Gelber der Republik zu beziehen, sondern ihr auch als ehrliche Repräsentanten zu dienen.

Das Reichskabinett mit seinem demokratischen Reichsinnenminister und seinem Justizminister als Vorstandsmitglied des Reichsbanners hat der geplanten Verordnung bereits seine Zustimmung gegeben.

Die demokratische Reichstagsfraktion befahte sich am Dienstag mit der geplanten Verordnung der Reichsregierung. Sie beauftragte nach einer kurzen Debatte den Fraktionsvorsitzenden Dr. Koch einstimmig, bei dem Reichskanzler sofort Protest gegen die Verordnung zu erheben. Koch soll unter anderem erklärt haben, daß seine Fraktion gegebenenfalls die Angelegenheit zur Kabinettsfrage machen und ihre Vertreter aus der Regierung zurückziehen werde.

Das Zentrum befahte sich in den Abendstunden ebenfalls mit der Angelegenheit. Der zweite Vorsitzende Guérard wurde beauftragt, dem Reichsaußenminister die ablehnende Auffassung des Zentrums mitzuteilen. Die Fraktion betrachtet die Aktion der Reichsregierung im gegenwärtigen Augenblick als äußerst unglücklich.

Das „Berliner Tageblatt“ gibt dem stärksten Befremden darüber Ausdruck, daß auch die demokratischen und die Zentrumsparteien, wie Dr. Marx und Müller, gegen eine derartige Verordnung nichts einzuwenden haben und meint: Es ist uns nicht verständlich, daß das Kabinett Luther, das doch jetzt wirklich nicht mit innen- und außenpolitischen Sorgen ausreichend belastet ist, auch noch diesen überflüssigen Kampf ausfechten will, bei dem mindestens die Hälfte der Regierungsparteien gegen die Regierung steht. Wir hoffen, daß es noch nicht zu spät ist, um eine Verordnung zu verhindern, die geradezu verhängnisvoll wirken müßte.

Der Regierung ist die Haltung der Regierungsparteien außerst unangenehm und völlig unerwartet gekommen. Insbesondere der Reichskanzler hat noch am Dienstagabend versucht, auf die maßgebenden Vertreter der Regierungsparteien im Sinne der geplanten Verordnung einzuwirken und es ist bezeichnend, daß die Kabinettsmitglieder und die Vorsitzenden der Koalitionsparteien abends während des Empfanges bei dem Reichsaußenminister zu einer Sonderberatung zusammentraten. Allem Anschein nach hat sich die Regierung gegenüber dem Reichspräsidenten in bezug auf die Flaggenverordnung stark verpflichtet und gleichzeitig gegenüber einzelnen schwarz-weiß-roten Auslandsvertretern bereits bestimmte Zusagen über die baldige Veröffentlichung der Verordnung gemacht. Es ist immerhin bemerkenswert, daß der Reichspräsident in seiner Hamburger Rede plötzlich auf die geplante Aufkündigung dieser Verordnung verzichtete und es ist anzunehmen, daß dieser Verzicht auf telefonische Forderung von Berlin aus erst kurz vor der Rede erfolgte.

Es bedarf kaum noch der Erwähnung, daß der Vorsitzende, der sozialdemokratische Fraktionsgenosse Hermann Müller-Franken während seines Empfangs beim Reichsaußenminister sich ebenfalls mit den schärfsten Worten gegen die Verordnung aussprach und sie als eine große Provokation aller Republikaner bezeichnet hat. Die Fraktion wird in der Flaggenfrage dem Kabinett auch nicht das geringste Zugeständnis machen, so daß die Regierung für den Fall, daß sie trotz des Widerstandes der Opposition die Verordnung in Kraft setzt, die längste Zeit geliebt haben dürfte.

## Fort mit der Todesstrafe!

Ein Nachwort zum Koslowki-Urteil.

In voriger Woche ist in Danzig wieder ein Mensch zu der schwersten Strafe verurteilt worden, die unsere heutige Rechtsordnung kennt, zur Todesstrafe. Wenn nicht der Senat die gegen Koslowki verhängte Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus umwandelt, wird in kurzer Zeit den Körper des Chauvencus Jurczik dasselbe Schicksal treffen, das er seinem Opfer bereitet hat.

Sicherlich gibt es weite Kreise in unserem Volke, die einen beratigen Ablauf des Strafprozesses als höchst gerecht und befriedigend ansehen. Sie gehen von dem primitivsten Nachbedürfnis aus und verlangen: Wer getötet hat, muß sterben! Eine primitive Rechtsauffassung; denn wir unterscheiden heute sehr genau, wer getötet hat, aus welchen Motiven er die Tat vollbrachte, in welcher Situation er sich befand. Wer sich in einem Zustand befand, der seine freie Willensentscheidung ausschloß, wer auf Befehl seines Vorgesetzten handelte, oder wer in Notwehr tötete, wird nicht als „gemeiner Mörder“ angesehen. Eine immer genauere Untersuchung des Täters hat dazu geführt, daß in den weitaus meisten Fällen, in denen ein Menschenleben vernichtet worden ist, nicht der härteste Fall angenommen und nicht die härteste Strafe verhängt wird. Unwillkürlich macht der unbefangene Beurteiler einen Unterschied zwischen Mordern vom Schlege eines Haarmann, eines Angereiften oder Denke und anderen Verbrechern, die in einem Einzelfalle getötet haben, ohne ihrer ganzen Veranlagung nach zu Verbrechern bestimmt zu sein.

So ist die Todesstrafe immer mehr für jene Fälle aufgespart geblieben, in denen es sich um völlig verterrte Wesen von besonderer Brutalität handelt, soweit nicht gerade in derartigen Fällen das Zuchthaus an die Stelle des Beiles trat. Wer bedenktlicher muß die Verhängung der Todesstrafe in all jenen Fällen erscheinen, in denen nicht eine Häufung von Verbrechen, sondern ein Einzelfall der Beurteilung unterliegt, der zwar an sich alle Merkmale eines Mordes besitzt, aber durchaus nicht in das Gesamtbild dieses Menschen einzuordnen ist. Ein solcher Fall scheint bei dem soeben zum Tode verurteilten Koslowki vorzuliegen. Ein Artikel in den „Neuesten Nachrichten“ vom 23. d. M. bezeichnet den Täter als „abgefeimten Schurken“, der eine „typische Verbrechensaufbahn“ hinter sich habe: Arbeitsscheu, Renommisterei, Genußsucht usw. bis zur unüberwindlichen Gier, ein Auto zu besitzen. Daß so eine typische Verbrechensaufbahn aussehe, wird man nur mit Kopf-schütteln vernehmen. Ein „typischer Verbrecher“ dürfte über einige Vorstrafen verfügen, ein „abgefeimter Schurke“ dürfte sich zu seinen „Bräuten“ etwas anders benehmen, als Koslowki dies getan hat, und weshalb die „unüberwindliche Gier, ein Auto zu besitzen“ einen ausgesprochenen Verbrechertyp kennzeichnet, ist vollends unverständlich. Nein, diese pharisäische „Gerechtigkeit“ über „Abgründe menschlicher Verworfenheit“, „abgefeimter Verbrecher“ und „Bestie Mensch“ könnte für die Taten eines Denke allenfalls am Platze sein, hier erscheint sie reichlich theatralisch und unangebracht. Wertwürdiges

berwickelt sich der Schreiber des genannten Artikels in einen auffälligen Widerspruch: während eingangs gerühmt wird, daß alles, was mit Menschenkraft und Menschenkunst geschehen konnte, getan worden ist, um die ruchlose Tat in ihren inneren Ursachen und äußeren Beweggründen aufzuklären, damit ein möglichst gerechtes Urteil zustande käme, wird wenige Zeilen weiter angegeben, daß weder die Frage der erblichen Vererbung erörtert noch das Milieu, in dem Roslowitz aufwuchs, näher geprüft worden ist. Also die beiden Umstände, die vielleicht näheren Aufschluß über diese überraschende Tat eines bisher durchaus nicht verbrecherisch hervorgetretenen Menschen hätten geben können, sind nicht untersucht worden. Man wird es auch nicht als einen Versuch, in das Dunkel der Tat hineinzuleuchten, bezeichnen können, wenn der Oberstaatsanwalt seine Anklage mit dem Hinweis begann, daß der ermordete Chauffeur in Gebanten bei seiner bevorstehenden Hochzeit weilt, als ihn die Krüge des Mordbuben traf. Derartige Details mögen ja außerordentlich rührend und poetisch sein, lassen sich aber ganz gewiss von niemandem, auch von dem Herrn Oberstaatsanwalt nicht, nachweisen. Doch nehmen wir an, Roslowitz sei wirklich eine Verbrechernatur, die dem ersten Verbrechen bei voller Freiheit unjährlige weitere folgen lassen: ist damit schon bewiesen, daß die Todesstrafe in diesem wie in allen ähnlichen Fällen am Platze ist?

Die Todesstrafe unterscheidet sich von allen anderen Strafen dadurch, daß sie auf keine Weise mehr rückgängig gemacht werden kann. Erst kürzlich ging durch die Blätter die Nachricht, daß der fleischer Trautmann, der 15 Jahre wegen einer angeblichen Mordtat im Zuchthaus saß, sich als unschuldig herausstellte, da der wahre Mörder in der Person des Dente gefunden worden ist. Wäre Trautmann seinerzeit anstatt zur Zuchthausstrafe zum Tode verurteilt worden, was rein juristisch genau so möglich war, so wäre die Welt heute um einen Justizmord reicher. Ober denken wir an die zahllosen Fememorde: die Angehörigen der Feme glaubten vielfach, Verräter umgebracht und somit eine nationale Tat vollbracht zu haben. Gar mancher von ihnen hätte vielleicht später, als er erfuhr, daß sein Opfer unschuldig war, die Tat gern ungeschehen gemacht, aber die von der Feme verhängte Todesstrafe ließ sich nicht widerumtun. Aber selbst wenn die Tat zweifelsfrei feststeht, berechtigen die Todesstrafe verhängt wird, können hinterher neue Momente auftreten, die sie in einem neuen Lichte erscheinen lassen. Zusammengefaßt darf man sagen, daß die menschliche Erkenntnis nicht vollkommen genug ist, um einen Menschen in einer Weise zu bestrafen, die jede Rehabilitierung von vornherein unmöglich macht.

Doch es sind noch andere Momente, die gegen die Todesstrafe sprechen. Wenn es sich um die Tat eines Menschen handelt, der keineswegs rückfälliger, sondern erstmaliger Verbrecher ist, so nimmt ihm die Todesstrafe jede Möglichkeit, sein Verbrechen zu sühnen oder sich wieder in die menschliche Gesellschaft einzuordnen. Wer wagt zu behaupten, daß ein Mensch wie Roslowitz (um bei diesem naheliegenden Beispiel zu bleiben), wenn er zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt würde, nicht im Laufe einer Reihe von Jahren sich soweit bessern könnte, daß sogar das lebenslängliche Zuchthaus als unnötige Schutzmaßregel der bürgerlichen Gesellschaft erscheint? Der Tod ist überhaupt keine Sühne, da er die Existenz des Verbrechers nicht beseitigt, sondern er ist nichts anderes als ein nutzloses Anwenden des Sanges: „Wie bu mir, so ich dir.“

Darüber hinaus kann man sehr ernstlich im Zweifel sein, ob überhaupt die Gesellschaft das Recht hat, einen Menschen zu töten, das heißt: ein Lebewesen, dessen Existenz völlig unabhängig von ihr entstanden und geworden ist, ein Wesen, das durchaus nicht den Wünschen ausgesprochen hat, gerade dieser Gesellschaft anzugehören, einfach zu vernichten, weil es sich nicht im Rahmen der von Menschen gegebenen Gesetze gehalten hat. Die Verfügung über das eigene Leben hat nur der Mensch selbst, aber keiner seiner Mitmenschen.

Die Todesstrafe ist im 20. Jahrhundert ein schwer zu begründendes Ueberbleibsel einer überwindenen Rechtsanschauung, die im wesentlichen auf dem Rachegebot beruht. Gerade die christliche Ethik steht dieser Rachejustiz entgegen, und so ist es auch nicht erstaunlich, daß bei den Verhandlungen in Danzig, die sich mit der Uebernahme des deutschen Strafgesetzes beschäftigten, der bekannte Zentrumsführer Defan Sawasch sich gegen die Todesstrafe aussprach. Hoffen wir, daß diese fortschrittliche Auffassung nicht nur im besonderen Falle, sondern allgemein zur Herrschaft gelangt.

### Fortgang der Kämpfe in Syrien.

Wie aus Syrien gemeldet wird, haben die Druzen beschloffen, ihren Kampf gegen die Franzosen fortzusetzen. Dem Sultan Attaski soll es nach der Niederlage von Saida gelungen sein, die Streitkräfte der Druzen zu kampffähigen Abteilungen zu organisieren. Weiter soll er sämtliche Druzen-

börfer davon benachrichtigt haben, daß er sie für die Unterwerfung unter die Gewalt der Franzosen aufs strengste bestrafen werde. In der Nähe von Damaskus sollen zahlreiche Banden von Aufständischen vorhanden sein, die nachts versuchen, in die Stadt einzudringen. Auch in der Gegend von Saida soll es erneut zu Zusammenstößen zwischen Aufständischen und französischen Truppen gekommen sein. Die Franzosen legen die militärischen Operationen zur Unterdrückung des Aufstandes fort.

### Heute tritt das polnische Kabinet zurück

Das Heeresleitungsgesetz angenommen. — Pilsudski zurück zur Armee.

Die gestrige, fünf Stunden währende Tagung des polnischen Ministerrats hat endlich den neuen Gesekentwurf über die obersten Kommandostellen im Heere angenommen und beschlossen, diesen Entwurf heute dem Parlament gegen Zurücknahme des von dem gewesenen Kriegsminister Sitoriski eingereichten Entwurfes vorzulegen.

Die Hauptschwierigkeiten im neuen Gesekentwurf bildete der Punkt über die Befugnisse des Generalinspektors, für dessen Posten der Marschall Pilsudski vorgesehen wird. Der neue Entwurf sieht vor, daß der Generalinspektor im Falle eines Krieges automatisch das Oberkommando über sämtliche Streitkräfte übernimmt. Dagegen kränzte sich die Rechte, für die Pilsudski zu wenig Patriot ist. Endlich wurde ein Kompromiß geschaffen, daß die Kriegspläne vom Generalinspektor zusammen mit dem Generalstab ausgearbeitet werden sollen, daß der Generalstab dem Generalinspektor und letzterer dem Kriegsminister untersteht.

Nach Beendigung der Tagung erklärte Kriegsminister Zieligowski Pressevertretern gegenüber, er hoffe, daß Pilsudski in allernächster Zeit den Posten des Generalinspektors bekleiden werde.

Der für gestern angekündigte Rücktritt der Gesamtregierung wurde zwar beschlossen, jedoch auf heute vertagt. Die Ursache der Vertagung ist, Blättermeldungen zufolge, darauf zurückzuführen, daß die Annahme des vorerwähnten Gesekentwurfes über die obersten Kommandostellen im Heere den linken Parteien, wie den Sozialdemokraten, der radikalen Bauernpartei „Wyzwolenie“, dem Bauernklub Dombki, die Möglichkeit gibt, auf eine neue Regierungskoalition, wenn auch nicht mit der Rechten, so doch mit dem Zentrum und der Bauernpartei „Piast“ einzugehen. Hierüber sollten im Laufe des gestrigen Tages und des heutigen Vormittags Verhandlungen geführt werden. Sollte es in dieser Richtung zu einer Verständigung kommen, so würde Strzymski wiederum die Mission zur Neubildung der Regierung übernehmen. Sollte aber dies nicht der Fall sein, so wird der Sejmarschall Rataj als zukünftiger Ministerpräsident genannt. Es ist aber kaum anzunehmen, daß Pilsudski, dessen Rücktritt zur Armee bereits feststeht, auf eine Koalition mit der Rechten, seiner sozusagen Erbfeindin, eingehen würde. Jedenfalls soll der heutige Tag das Problem lösen.

### Die litauisch-russischen Verhandlungen.

Offizielle Moskauer Erklärungen.

Blättermeldungen zufolge soll der viel erörterte litauisch-russische Vertrag bereits am 20. Mai unterzeichnet werden. Die offizielle „Dietwa“ schreibt: Es sei nicht zu verkennen, daß die litauisch-russischen Verhandlungen Verhandlungen in Lettland und Estland eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen haben. Obwohl von litauischer Seite bereits erklärt wurde, daß diese Verhandlungen keineswegs einen Verzicht auf den baltischen Staatenbund bedeuten, habe man sie leider in Lettland doch so aufgefaßt. Der kommende litauisch-russische Vertrag werde dem Ideal des Völkerbundes nicht widersprechen, wohl aber widerspreche ihm der Bruch des Sumalki-Vertrages durch Polen, den der Völkerbund gutgeheißen habe. In diesem Vertragsbruch erblickten auch die Esten und Letten keine Gefahr, in einem litauisch-russischen Neutralitätsvertrage wollen sie aber eine solche sehen. Daß die Milnafrage ein Haupthindernis der Verwirklichung des baltischen Staatenbundes ist, müsse zugegeben werden, ganz falsch aber sei die lettisch-estnische Schlussfolgerung, daß Litauen deshalb auf Milna verzichten sollte. Zum Schluss warnt das offiziöse Blatt die beiden baltischen Staaten vor polnischen Einflüsterungen, welche den geplanten Vertrag mit Sowjetrußland in falschem Lichte erscheinen ließen.

### Hindenburg-Besuch in Hamburg.

Der deutsche Reichspräsident traf am Dienstagmittag 14 Uhr zu einem offiziellen Besuch in Hamburg ein. Zu seinem Empfang waren große Vorbereitungen getroffen. Überall an den Durchfahrtsstraßen hatte man Flaggenmasten errichtet, von denen das Schwarzrotgold der deutschen Republik neben dem Weißrot Hamburgs wehte. Vor dem Dammtor-Bahnhof hatten neben einer Abteilung der Küstenschutz Reichsbannerabteilungen aufgestellt genommen. Ebenso bildeten Reichsbannerleute mit hundert Schwarzrotgoldener Fahnen auf dem größten Teile des Weges, den der Wagen des Reichspräsidenten nahm, Spalier. Auf dem übrigen Teil hatten die vaterländischen Verbände Aufstellung genommen.

Nach dem Abschreiten der Front einer auf dem Rathausmarkt aufgestellten Hundertschaft der Hamburger Schützpolizei wurde der Reichspräsident im Rathaus vom Hamburger Senat und dem Präsidium der Bürgerchaft begrüßt. Gleich darauf wurde die Fahrt zum Hafen angetreten. Auf dem Wege dorthin bildeten die Kinder aller Schulen Spalier, denen von der Unterrichtsverwaltung tausende Schwarzrotgoldener Fahnen ausgehändigt worden waren. An Bord des Staatsdampfers „Hamburg“ wurde dann, begleitet von einem Schwarm von Dampfern und Barkassen, eine ausgedehnte Kundfahrt durch den Hamburger Hafen, in dem die Schiffe aller Nationen über die Toppfen geslaggt hatten, angetreten. Im Hafen wie auch in der Stadt folgten die Kontorbauer der großen Reedereien und Handelshäuser ebenso wie die Werften zum erstenmal die Handelsflagge Schwarzrotgoldener Schiffe. Bei einer eingehenden Besichtigung des Hayag-Dampfers „Deutschland“ hielt ausgerechnet der Reichsanwalt a. D. Cuno eine Ansprache, auf die der Reichspräsident kurz antwortete. Nach der Hafenrundfahrt begab er sich in das Haus des Bürgermeisters, um sich einige Stunden zurückzuziehen. Um 7 Uhr fand dann im Rathaus ein offizielles Festessen statt, bei dem Bürgermeister Dr. Peterßen eine Rede hielt, in der er ausführte, daß Hamburg mit seiner ein Jahrtausend alten republikanischen Staatsform die Kraft der Persönlichkeit in einer Demokratie beweise. Er könne nichts Besseres tun, als dem Reichspräsidenten das gleiche zu sagen, was auch dem hochzuverehrenden ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert an der gleichen Stelle gesagt worden sei: Auf Hamburgs Boden und auf Hamburgs Schiffsplanen werde Reichsverdroffenheit niemals gedeihen, wohl aber Treue zum Reich und Liebe zur deutschen Republik.

Reichspräsident von Hindenburg feierte dann Hamburg als die Brücke, die das deutsche Vaterland mit der Welt verbinde. Um 10½ Uhr erfolgte die Abfahrt zum Bahnhof. Auf dem Wege waren Fackelzüge der Turn- und Sportverbände aufgestellt. Mit dem fahrplanmäßigen Nachzuge kehrte der Reichspräsident nach Berlin zurück.

### Die Spaltung in der R. P. D.

Der aus der R. P. D. ausgeschlossene Reichstagsabgeordnete Kork hat in einem Schreiben an die R. P. D.-Zentrale die Gründe auseinandergesetzt, weshalb er sein Reichstagsmandat nicht niederlegt. „Nach meiner Ueberzeugung, schreibt Kork, stellt die gegenwärtige Führung der R. P. D. eine rechte Parteiführung dar, die immer mehr die Sinne einer opportunistischen, d. h. unkommunistischen und unlenklichen Politik verfolgt. Sie unterdrückt jegliche durch dieses Regime der Terror- und polizeilichen Methoden alle in der Partei bisher noch vorhanden gewesenen Rechte von Parteidemokratie, so daß der Kampf für die Wiederherstellung einer kommunistischen Politik innerhalb der Partei heute fast überhaupt nicht mehr möglich ist. Wenn wir unter diesen Umständen unsere Mandate jetzt niederlegen, so würden wir tatsächlich dabei mitwirken, daß die Opposition gegen die rechte Politik die Parteiführung unterdrückt und die kommunistische Partei der unkommunistischen Politik ihrer gegenwärtigen Führung ausgeliefert wird.“

Studenten als Randys. Professor Lessing, ein Demokrat und Pazifist, der Lehrer an der Hochschule in Hannover ist, wurde am Dienstag von rechtshabitalen Verbindungsstudenten daran gehindert, seine erste Vorlesung des Sommersemesters zu halten. Auch der Rektor der Hochschule vermochte Professor Lessing nicht zu schützen. Auf der Straße griffen die Studenten den Professor tödlich an und bewarfen ihn mit Steinen, so daß er den Schutz der Polizei in Anspruch nehmen mußte.

Aufhebung des Sichtvermerks. Zwischen der deutschen und der dänischen Regierung ist die gegenseitige Aufhebung des Sichtvermerkszwanges mit Wirkung vom 20. Mai 1926 vereinbart worden.

### Sigmund Freud.

Zum 70. Geburtstag des Begründers der Psychoanalyse am 6. Mai.

Die große Bedeutung der Freud'schen Theorie, seelische Erlebnisse und Tätigkeiten auf ihre letzten im Unbewußtsein liegenden Ursachen zurückzuführen, gründet sich nicht ausschließlich auf die Entdeckung des wissenschaftlichen Zeitalters dieser als Psychoanalyse berühmten Theorie. Die angewandte Seelenkunde, die das dunkle Grenzgebiet zwischen Bewußtsein und Unbewußtsein durchforstet und mit der Methode der medizinischen Untersuchungsverfahren erhebt, kennzeichnet sich vielmehr als eine Aufklärungsarbeit von allgemeinem kulturellen Wert, eine Aufklärungsarbeit, die auf die verschiedenen Gebiete der geistigen und seelischen Schaffenstätigkeit, und nicht zum wenigsten auf die Entwicklung der neuzeitlichen dramatischen Literatur hinführt und nachhaltigen Einfluß ausübt hat. Aus dieser allgemeinen kulturellen Bedeutung der psychoanalytischen Methode erklärt sich ebenso die unbegrenzte Popularität des Namens ihres Entdeckers in der Welt wie der lebhafteste Widerspruch der Weisungen, den jedes seiner Bücher und Entdeckungen entziffelt hat.

Als jäh der am 6. Mai 1856 in Freiberg in Mähren geborene Sigmund Freud, nachdem er in Wien Medizin studiert hatte und eine Zeitlang in Paris Schüler Charcot's gewesen war, vor rund vierzig Jahren an der Wiener Universität als Dozent für Nervenanatomie habilitierte, war das Gebiet der Seelenkunde, die Psychologie, noch ein fast gänzlich brachliegendes wissenschaftliches Arbeitsfeld. Die Weisungen waren zu sehr in der allgemeinen Anschauung anzuhaften, physischer und chemischer Betrachtungsweise erogen, als daß sie in psychischen Dingen mehr als nebelhafte, mythisch-phantastische Vorstellungen, die einer exakten wissenschaftlichen Behandlung nicht annehmbar, hätten setzen können. Und den Philosophen fehlte ihrerseits wieder die Sehnsucht des naturwissenschaftlichen Analytikers, um in die geistigen Materie tieferen Vorgänge und Untergründe ihrer Entzifferung zu können. Nur einem Gelehrten, der wie der Wiener Neurophysiologe Freud, mit dem genialsten philosophischen Denkerinstinkt den psychologischen Tiefstuf und die physische Beobachtungsgabe des ärztlichen Heilsehers verband, konnte es gelingen, auf Grund eines reichen Beobachtungsmaterials von Geistes- und Gemütskranken, die bedeutende Rolle anzuzeigen, die das Unbewußte in jedem Menschen spielt, sei es, daß dieses Unbewußte ihn nicht mehr oder noch nicht bemerkt ist.

Den ersten Schritt auf dem Wege, der ihn in gradlinigem Weiterstreiten zum Ausbau seiner psychoanalytischen Methode führte, tat Freud mit den in Gemeinschaft mit Breuer

verfaßten „Studien über Hysterie“, die die ersten Ergebnisse des Neurologen enthalten. Hier wird zum erstenmal die Theorie der „Verdrängung“ der von Moral und Ethik als unethisch verurteilten Triebe und Instinkte aus dem Bewußtsein in das Unbewußte und die Gefahr der Unterdrückung und Verleugnung dieser in der Hauptsache auf dem Boden der Sexualität erwachsenden Triebe erörtert und auf die Gefahr solcher Unterdrückung hingewiesen, die sich nur zu oft mit der Gefahr der Neurose zu rächen pflegt. Die Psychoanalyse dient nach Freud deshalb dem therapeutischen Zweck des Versuches, die im Unbewußten verdrängten Vorgänge wieder in das Bewußtsein heraufzubefördern, ein Versuch, dessen Gelingen eine Heilung des Kranken erhoffen läßt. Daneben sucht dann Freud auch das Traumleben auf den auf Unbewußtem beruhenden Geschehnissen zurück. Der Traum ist nach seinen Ausführungen durchaus kein konfuse Gewirr zusammenhangloser und kaischlopparig wegschweifender Bilder. Er gibt sich vielmehr als die bildliche und symbolische Sprache der Seele, als eine Art Hieroglyphenschrift zu erkennen, die ja auch, wenn man nur das Einzelbild ins Auge faßt, sinnlos und unverständlich erscheint und erst Sinn und Bedeutung erhält, wenn man sie als Symbolik der unbefangenen Seele zu verstehen versteht. Die symbolische Ausdeutung der Träume wird Freud in ärztlich-therapeutischen Sinn deshalb ein wichtiges Hilfsmittel seiner psychoanalytischen Behandlungsmethoden. Mit diesem Thema beschäftigt sich ausführlich Freuds bekanntestes und berühmtestes Werk „Die Traumdeutung“, das heute bereits als klassisch bezeichnet werden darf. Daß Freuds Traumlehre neben begeisteter Zustimmung auch starken Widerspruch gefunden hat, verweist bei einem Forscher, der beim Ausbau seiner Psychoanalyse so neue und ungehörliche Wege gegangen ist, und der der herrschenden sittlichen Anschauung so energig widerspricht, im Grunde von selbst. Diese Widersprüche, die sich nicht immer im Rahmen der wissenschaftlichen Polemik hielten, haben den wesentlichen Forscher aber nicht abgehalten, den einmal als richtig erkannten Weg konsequent weiterzuverfolgen und seine Psychoanalyse zu einem festgestellten System auszubauen. Ein volles Duzend Bücher dienten diesem Zweck und gibt von der ungeheuerlichen Arbeitskraft und der unerlässlichen Schaffensfreude des Wiener Forschers Kunde, der neben der Lehr- und literarischen Tätigkeit noch als sozialisierender Neurotiker eine große Praxis anstellte. Sigmund Freud, der im Jahre 1897 außerordentlicher Professor wurde und seit 1902 als ordentlicher Professor an der Wiener Universität wirkt, ist Mitbegründer der Jahresschrift für psychoanalytische und psycho-pathologische Forschungen sowie altzeitiger Herausgeber der „Schriften zur angewandten Seelenkunde“ und der „Internationalen Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse“.

Dr. Heinrich Löffler.

Demonstrationen gegen Judmayer in Halle. Nachdem die Erkaufführung von Judmayers „Der fröhliche Weinberg“ in Halle am Sonnabend ruhig verlaufen war, kam es in der Aufführung am Sonntag zu stürmischen Kundgebungen. Fast die ganze halleische Studentenschaft hatte sich eingefunden, um gegen Stellen des Wertes zu demonstrieren, die studentische Gepflogenheiten ins Lächerliche ziehen. Fast eine Dreiviertelstunde lang mußte die Aufführung unterbrochen werden. Die Studenten sangen das Deutschlandlied, und die Kommunisten, die sich zu Gegenkundgebungen eingefunden hatten, antworteten mit der Internationale. Erst dem Ueberfallkommando gelang es, durch Entfernung einiger Demonstranten, die Ruhe soweit wieder herzustellen, daß mit einigen Unterbrechungen die Vorstellung zu Ende geführt werden konnte.

Gegen den sozialistisch-pazifistischen Film „Freies Volk“ hat bekanntlich die bayerische Regierung Einspruch erhoben, den aber die für das ganze Reich zuständige Berliner Filmprüfstelle zurückwies. Nachdem also auf gesetzlichem Wege gegen den Film nichts auszurichten war, versucht man jetzt auf andere Weise eine Aufführung in Bayern zu verhindern. So melbet wenigstens die „München-Augsburger Abendzeitung“ des Pfarrers Traub, daß in Weiden auf Veranlassung der Deutschen Nationalen Volkspartei Vertreter verschiedener Parteien und der vaterländischen Verbände zur Selbsthilfe gegen eine Darbietung dieses „Heißfilms“ vorgegangen seien. Die unternommenen Schritte hätten dazu geführt, daß sämtliche Kinobesitzer in Weiden von einer Aufführung des Films Abstand genommen hätten. In derselben Weise soll nunmehr auch in anderen Städten Bayerns gegen dieses „vollverbrechende Filmmaterial“ vorgegangen werden. Worin im einzelnen diese Selbsthilfemaßnahmen der Deutschen Nationalen von Weiden bestanden haben, verweigert das Blatt. Offenbar aus guten Gründen.

Dichterlos. Ein amerikanischer Autographensammler hat in London für 36 000 Dollar das Manuskript der ersten Serie des berühmten englischen Dichters John Milton erstanden. Das Dokument datiert aus dem Jahre 1623 und ist im Jahre 1921 von dem Professor Hugh Conroy wieder entdeckt worden. Als im Jahre 1667 Milton, der inzwischen blind geworden war, sein berühmtes Epos „Das verlorene Paradies“ (das bekanntlich später Klopstock als Vorbild für seinen „Parisias“ gedient hat) nach neunjähriger Arbeit vollendet hatte, verkaufte er es an einen Buchhändler, namens Symonds. Der unglückliche Autor erhielt fünf Pfund Sterling vor der Drucklegung seines Wertes. Für weitere sollte er nach dem Verkauf der ersten 100 Exemplare beziehen und noch einmal fünf Pfund für eine zweite, ebenso große Auflage. Aber sieben Jahre nach Abschluß dieses Vertrages, als der Dichter starb, waren noch nicht einmal 100 Exemplare verkauft worden.

# Die Stadtbürgerchaft verlangt Reformen.

## Keine konfessionelle Wohlfahrtsfürsorge beim Städt. Krankenhaus. — Mehr Verkehrsregelung für die Danziger Straßen. Die Markthalle erhält eine Kühlanlage. — Reorganisation des Fischmarktes.

Nach mehrwöchiger Pause fand gestern im Roten Saale wieder eine Sitzung der Stadtbürgerchaft statt. Sie beschäftigte sich in der Hauptsache mit Anträgen von Stadtverordneten, die eine Reorganisation der Danziger Märkte forderten, mit Verkehrsfragen und mit der Wohlfahrtsfürsorge-Zentrale beim Städtischen Krankenhaus. Die Besprechung dieser letztgenannten Angelegenheit fand gleich als erster Punkt zur Debatte.

Bekanntlich kam in einer der letzten Stadtbürgerchaftssitzungen ein Antrag der liberalen Fraktion zur Annahme, der den Plan des Senats, die Wohlfahrtsfürsorge durch die konfessionellen Verbände versehen zu lassen, verworfen, und an Stelle dessen die alte Regelung, d. h. Städtische Wohlfahrtsfürsorge wieder einführen wollte. Diesem Beschlusse ist der Senat beigetreten. Allerdings hat er die Regelung beim Städtischen Krankenhaus in der Weise, daß neben der Wohlfahrtsfürsorge-Zentrale auch Wohlfahrtspflegerinnen der Inneren Mission und des Caritas-Verbandes beschäftigt werden sollen. Um dieses zu verhindern, hat die liberale und die sozialdemokratische Fraktion der Stadtbürgerchaft folgenden Antrag gestellt: Die zentrale Krankenfürsorge ist in der bis zum 1. Januar 1926 geübten Weise unter Ausschluß jeder anderen Organisation unverändert weiterzuführen.

Zur Begründung des Antrages nahm Stadtbürger Winter (lib.) das Wort. Er erklärte, daß die Antwort des Senats seine Fraktion nicht befriedige, u. d. daß diese auf ihrem alten Standpunkt bleibe.

Man könne nicht einsehen, daß Sparmaßnahmsrückichten die vom Senat erstrebte Regelung bedingt haben.

Die weltliche Kraft, die solange die Wohlfahrtsfürsorge-Zentrale geleitet habe und die 8 Jahre hindurch bewiesen habe, daß sie ihrer Aufgabe in vollem Umfange gewachsen ist, sei heute an eine andere Stelle abgehoben und an ihre Stelle habe man Wohlfahrtspflegerinnen aus den konfessionellen Verbänden, die nicht im entferntesten das leisten, was ihre Vorgängerin geleistet hat, geleistet. Durch diese Neuordnung werde man nichts sparen, denn man könne sich nicht denken, daß die neuen Kräfte die Arbeit umsonst leisten.

Stadtb. Gen. Runge erhob gegen die Haltung des Senats in dieser Frage scharfen Protest. Man habe mit einer ähnlichen Regelung an anderer Stelle nicht die besten Erfahrungen gemacht. Eine Verminderung der Ausgaben werde bestimmt nicht eintreten und schon der Etat des nächsten Jahres werde bedeutend mehr als bisher belastet sein. Auffällig sei es, daß man gerade beim Städt. Krankenhaus die konfessionelle Wohlfahrtsfürsorge einführen wolle, statt hiermit beim Marienkrankenhaus und Diakonissen-Mutterhaus zu beginnen.

Senator Dr. Biercinski erklärte, unter lebhaftem Protest der Mitte und der Linken, daß er die Ausführungen des Stadtb. Winter zurückweisen müsse. Durch die Neuordnung fände eine Ersparnis statt. Er verstehe den Protest der beiden Fraktionen nicht. Die Wohlfahrtsfürsorge der konfessionellen Verbände habe in diesem Falle mit Religion und konfessioneller Beeinflussung nichts zu tun. (Zuruf des Gen. Runge: Veranlassung für die Neuordnung war ein Antrag des Caritas-Verbandes.)

Die Aenderung in der Wohlfahrtsfürsorge am Krankenhaus habe er, Senator Dr. Biercinski, selbst veranlaßt, da er an allen Stellen des Etats sparen mußte.

Stadtb. Fr. Dr. Semrau (Z.) erklärte natürlich, daß sie mit den Ausführungen des zukünftigen Senators einverstanden sei. Auch in Deutschland würde die konfessionelle Wohlfahrtsfürsorge zur Mitarbeit herangezogen. Zudem hätten die Pflegerinnen der konfessionellen Verbände die beste Ausbildung hinter sich.

Stadtb. Groß (lib.) gab einen Überblick über die Tätigkeit der Wohlfahrtsfürsorge beim Städt. Krankenhaus. Gleich zu Beginn der konfessionellen Wohlfahrtsfürsorge sei eine schwerkranke Dame von einer der neuen Pflegerinnen zuerst nach ihrem Seelenheil befragt worden. Wie wenig die Wohlfahrtsfürsorge-Zentrale heute noch von Einfluß sei, zeige der Umstand, daß ihr lediglich die Irren-Abteilung als Aufgabenkreis zugewiesen worden sei. Alle anderen Stationen würden von den konfessionellen Pflegerinnen bearbeitet.

Nachdem Stadtb. Frau v. Korshleisch (lib.-nat.) und Weber II (Kom.) sich für den Antrag ausgesprochen hatten, erklärte Senator Dr. Biercinski, daß die konfessionelle Fürsorge erst in diesen Tagen eingeleitet habe, Stadtb. Groß sich also irren müsse. Dieser blieb jedoch bei seiner Behauptung und erklärte, zu gegebener Zeit Beweise anführen zu wollen. NF der Abstimmung wurde hierauf der sozialdemokratisch-liberale Antrag gegen die Stimmen des Zentrums angenommen.

Hierauf wurden einige Wahlvorgenommen und eine Vorlage des Senats, der eine weitere Auffüllung des städtischen Geldandes auf dem Trost vornehmen will, genehmigt. Eine weitere Vorlage auf Verlängerung des Mietvertrages für das Stadttheater wurde gleichfalls genehmigt. Eine Anfrage des Stadtb. Fabian (Z.) die darüber Lage führte, daß der Ersatzplatz in Neufahrwasser, der solange als Kinder Spielplatz gedient hat, von der Stadt verpachtet worden ist, wurde verneint, da ein Senatvertreter zur Beantwortung nicht erschienen war.

### Wünsche nach Verkehrsregelung.

Es kam nunmehr ein Antrag der Deutschnationalen zur Verhandlung, der den Senat ersucht, die durch den starken Anstich von Autos am stärksten gefährdeten Straßenkreuzungspunkte, wie z. B. Langgasse, Ringer Markt, Punde-, Metzger-, Marktauhgasse, Holzmarkt, Deutsches Haus usw. ständig tagsüber mit einem Schupobeamten zu besetzen, damit das übermäßig schnelle Fahren von Automobilen, Motorrädern usw. verhindert und Unglücksfälle vermieden werden. Stadtb. Gen. Brunzen I (lib.-nat.) begründete den Antrag. Das Fehlen der Schupoleute an den durch den Verkehr für Publikum und Fahrzeuge besonders gefährlichen Straßenkreuzungen, sei ein großer Fehler, und eine Gefahrenquelle für zahlreiche Unfälle, da einzelne Fahrzeuge noch immer ungehörig schnell fahren. Der Abbau der Schupo mache sich hier besonders unangenehm bemerkbar.

Stadtb. Cierocki (Z.) erklärte sich mit dem Antrag einverstanden. In anderen Städten sei man mit den Sicherheitsmaßnahmen für den Verkehr bedeutend weiter. Sparmaßnahmen seien hier nicht am Platze.

Stadtb. Dr. Hermann (lib.) erklärte, daß er das Ziel des Antrages billige. Man könne aber den gleichen Zweck auch dadurch erreichen, daß man die Straßbestimmungen für zu schnelles Fahren verschärfe. Man solle auch nicht vergessen,

daß das Publikum selbst noch erzogen werden müsse. Nur zu oft kämen heute noch Unfälle durch allzu geringe Aufmerksamkeit seitens des Publikums vor. Das werde sich

jedoch legen. Die liberale Fraktion werde für den Antrag stimmen, jedoch unter der Bedingung, daß seine Annahme keine Vermehrung der Schupo Polizei notwendig mache. Bei dieser Gelegenheit möchte er noch auf einen Unfug hinweisen, den man leider noch häufig antreffe, und zwar sei das der offene Auspuff bei Autos. Das gesamte Publikum habe ein Recht auf gesunde Luft, und die Unfälle mancher Autofahrer müsse mit den schärfsten Mitteln bekämpft werden. Leider habe er gehört, daß in letzter Zeit eine Milderung der polizeilichen Verordnung in dieser Beziehung erfolgt sei. Zum Schluß seiner Ausführungen stellte er den Antrag, den Senat zu ersuchen, daß die Polizeiorgane angewiesen werden, gegen derart fahrlässige Autofahrer in jedem Falle einzuschreiten.

Auch Stadtb. Gen. Behrendt gebrauchte scharfe Worte gegen die Rücksichtslosigkeit einzelner Autofahrer. Mit dem Antrage der Deutschnationalen sei seine Fraktion einverstanden. Sie fürchte jedoch, daß seine Annahme leicht dazu führen könne,

### die Polizeitruppe zu vermehren.

In diesem Falle würde man sich mit allen Mitteln zur Wehr setzen, da die sozialdemokratische Fraktion der Ansicht sei,

### Der Mann mit den unfreiwilligen Heiterkeitserfolgen.



v. Malachinski

(Der Kommunistenhäuptling in der Stadtbürgerchaft)

daß die vorhandenen Kräfte durchaus genügen. Auch mit dem Antrage des Stadtb. Dr. Hermann erklärte er sich einverstanden.

Stadtb. Dr. Thun (Z.) begrüßte die Neuordnung des Rangierverkehrs der Stadtlinden der elektrischen Straßenbahn. Die Umlegung nach dem Kassubischen Markt sei allgemein beifällig aufgenommen worden, jedoch müsse man sich wundern, daß neuerdings das fahrende Publikum wieder gezwungen werde, am Bahnhof auszusteigen, und so erneut den Gefahren des Verkehrs ausgesetzt sei. — Stadtb. Scheller (lib.-nat.) bemängelte, daß neuerdings die Straßenänderer in der Hätergasse Aufstellung genommen hätten und so als Verkehrsbehinderung wirken. — Stadtb. v. Malachinski (K.) bat um Aufstellung eines Schupo postens an der Kreuzung Krebsmarkt, Rengarten, Promenade.

Senator Dr. Schwarz erklärte, daß er die Wünsche der Stadtbürgerchaft an den Polizeipräsidenten weitergeben werde. Die Klagen über zu mangelhafte Besetzung der gefährlichen Straßenkreuzungen durch die Schupo solle man nicht verallgemeinern. Es gebe Stellen, die dauernd, und andere, die zu besonders verkehrsreichen Zeiten besetzt seien. Jedoch werde man

### die Anregung der Stadtbürgerchaft nach Abkühlung berücksichtigen.

Notwendig sei es allerdings, daß das Publikum dem modernen Verkehr mehr Rechnung trage. Alle gefährlichen Stellen könne man unmöglich berücksichtigen. Den Antrag des Stadtb. Dr. Hermann begrüße er. Daß die Polizeiverordnung, die einen geschlossenen Auspuff vorschreibe, gemildert sei, sei ihm jedoch nicht bekannt. Die Aenderung des Straßenbahnverkehrs am Bahnhof, die Stadtb. Dr. Thun bemängelt habe, müsse auf eine Anordnung der Straßenbahn zurückzuführen sein.

Nachdem Stadtb. Cierocki angeregt hatte, in den Schulen auf die Gefahren der Straße aufmerksam zu machen, wurde der Antrag der Deutschnationalen sowohl wie der der Deutschliberalen einstimmig angenommen.

Ein weiterer Antrag der deutschnationalen Fraktion forderte, den Senat zu ersuchen, unverzüglich den

### Von einer Kühlanlage in der Markthalle

in Angriff zu nehmen. Stadtb. Brunzen I (lib.-nat.) begründete den Antrag damit, daß die jetzigen Verhältnisse in der Markthalle unhygienisch seien. Die Waren leiden unter dem mehrfachen Hin- und Rücktransport zur und aus der Markthalle. Bereits von längerer Zeit habe die Stadtbürgerchaft den Einbau einer Kühlanlage beschlossen. Aus Sparmaßnahmsrückichten sei dieses Projekt dann in diesem Jahre aus dem Etat gestrichen worden. Der Zustand könne aber unmöglich so belassen werden, da der Einbau einer Kühlanlage zudem eine gute Kapitalanlage sei. Es seien hierzu auch nicht mehr als 60 000 bis 80 000 Gulden erforderlich. Geld sei leicht zu erhalten.

Stadtb. Gen. Behrendt erklärte, daß auf ein Darlehen der Sparkasse kaum zu rechnen sei. Im übrigen begrüße er den Antrag schon allein aus dem Grunde, daß

### durch den vorzunehmenden Bau Arbeitslose beschäftigt

würden. — Auch Stadtb. v. Malachinski (K.) erklärte sich mit dem Antrag einverstanden.

Senator Runge erklärte, daß der Senat von der Notwendigkeit einer Kühlanlage in der Markthalle durchaus

überzeugt sei. Obwohl das Projekt in dem ersten Entwurf des Haushaltsplanes enthalten gewesen sei, habe man aus Gründen der Sparsamkeit dennoch davon Abstand nehmen müssen. Man werde jedoch erneut prüfen, ob die Finanzierung einer Kühlanlage möglich sei.

Stadtb. Gen. Stawicki erklärte, daß er bereits vor längerer Zeit einen ähnlichen Antrag gestellt habe. Damals seien jedoch die Deutschnationalen, die heute dieselbe Forderung erheben, dagegen gewesen. Im übrigen müsse man alles daran setzen, das notwendige Geld aufzutreiben, da man einer guten Verzinsung gewiß sei. — Der Antrag wurde hierauf einstimmig angenommen.

Als letzten Punkt der Tagesordnung behandelte man einen kommunizistischen Antrag, der eine vollständige Reorganisation des Fischmarktes verlangte. Stadtb. v. Malachinski (Kom.) führte aus, daß die augenblicklichen Verhältnisse auf dem Fischmarkt ständisch seien und einer Abänderung bedürften. Vor allem müsse man die sogenannte Stadthalle abbrechen, die heute fälschlicherweise zur Aufbewahrung von Waren diene. Diese Waren litten jedoch unter dieser Aufbewahrung stark, da die „Stadthalle“ ein Viehlingaufenthalt der Ratten sei. Die Waren würden angegriffen und trügen so zu einer hygienischen Gefährdung der Bevölkerung bei. Außerdem müsse man dafür sorgen, daß die sich immer wieder in der Motflau befindlichen Tierkadaver täglich aufgesperrt werden. Auch die Anlegestelle für die Fischer müsse von den Obstkäufen befreit werden.

Stadtb. Cierocki (Z.) hielt die Angaben seines Vordrängers für stark übertrieben. — Stadtb. Winter (lib.) bestätigte jedoch deren Richtigkeit.

Stadtb. Gen. Cierocki erklärte sich im Großen und Ganzen mit dem Antrag der Kommunisten einverstanden. Der Lagerkuppen müsse jedoch bestehen bleiben, da eine Aufbewahrungsstelle für Materialien, und dazu würde er nur benutzt, gebraucht werde. Jedoch sei

### der Lagerkuppen einer Ausbesserung dringend bedürftig.

Für die Fischfütter müsse unbedingt eine für sie allein bestimmte Anlegestelle geschaffen werden. Die jetzt hier liegenden Obstkäufe müssen ihre Plätze nur am brausenden Wasser erhalten. Es stehe fest, daß die Verhältnisse auf dem Fischmarkt nicht glücklich seien und dringend einer Reorganisation bedürften. Notwendig sei, daß die Reinigung des Fischmarktes in Zukunft von Straßenreinigern vorgenommen würde. Die jetzt beschäftigten zwei alten Arbeiter genügen hierzu nicht mehr.

Stadtb. Scheller (lib.-nat.) meinte, daß eigentlich alles in bester Ordnung sei. Die Rattenplage auf dem Fischmarkt werde man nie beseitigen.

Auch Stadtb. Gen. Stawicki trat gegen den Antrag insofern ein, als er sich auf den Abbruch der Stadthalle bezog. — In der Abstimmung wurde der Antrag in bezug auf Abbruch der Stadthalle und Neubau eines anderen Aufbewahrungsräumens abgelehnt, im übrigen angenommen.

Nachdem der Eingabenausschuß noch Bericht erstattet hatte, schloß der Stadtbürgerchaftsvorsteher die öffentliche Sitzung um 7 Uhr.

### Konferendosen — statt Gulden.

Zu unserer gestrigen Notiz: „Eine ganz tolle Sache“ schreibt uns die zuständige Gewerkschaft, daß der sogenannte „Arbeiterauschuß“ in der Blechwarenfabrik des ehemaligen Senators Brichle, nicht von der Belegschaft gewählt ist, auch keine Gewerkschaft angehört. Herr Brichle konnte die ehemalige Arbeitergewerkschaft so lange gut verwalten, als die Speicher voll Metall aus früherer Zeit waren. Das Wert ist seinerzeit von dem deutschnationalen Senat für einige tausend Papiermark verkauft, sehr zum Schaden der Danziger Steuerzahler. Die Konferendosen stammen aus einem Geschäft, das Herr Brichle in Polen gemacht hat.

Dieser Fall zeigt so recht, was die Unternehmer sich alles erlauben können, wenn die Arbeiter ihre Organisationen verläßt. Hier müßte die vorgelegte Behörde, Abteilung Gewerbeaufsicht, ganz energisch einschreiten, denn es handelt sich hier um ein Trugsystem schlimmster Art, wie man es in den Anfängen des deutschen Kapitalismus erlebt hat, und heute eigentlich nur noch aus der heldenhaften Kampfgeschichte der deutschen Gewerkschaften kennt.

Was aber tut diese Behörde? Zur Zeit ist niemand zu Hause; Krankheit, Pensionierung usw. haben das Gewerbeaufsichtsamt verwaist. Also muß die Arbeitergewerkschaft die Selbsthilfe anwenden, und diese geht bekanntlich nur durch die Gewerkschaft.

### Direkte Fahrkarten nach dem Auslande.

Das polnische Eisenbahnministerium hat beschlossen, in aller nächster Zeit Fahrkarten, ebenso wie eine Reisegepäckabfertigung für den direkten Personenverkehr mit dem gesamten Auslande einzuführen. Bis auf Deutschland sind bereits die Verhandlungen hierüber mit den verschiedenen Staaten abgeschlossen. Dennoch ist die Einführung der direkten Fahrkarten nach den westeuropäischen Staaten wegen des deutschen Transitverkehrs noch verhindert. Man hofft jedoch, daß die zwischen Polen und Deutschland schwebenden diesbezüglichen Verhandlungen noch im Laufe dieses Monats zum Abschluß gelangen werden, so daß die direkten Fahrkarten und Reisegepäckabfertigung nach dem gesamten Auslande bereits am 1. Juni eingeführt werden können.

### Unser Wetterbericht.

Berücksichtigung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Mittwoch, den 5. Mai 1926.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Druck im Norden beginnt sich unter Verflachung ostwärts zu verlagern, während zugleich über der Biskaya und Spanien Druckanstieg einsetzt. Ueber Zentraluropa lagert noch ein flaches Depressionsgebiet mit Minimum über Ungarn und Südnorwegen. Im allgemeinen sind jedoch die Druckunterschiede nur sehr gering und lokale Störungen geben vielfach zu trüber und regnerischer Witterung Veranlassung. Vorhersage: Unbeständig, teilweise regnerisch, schwache, umlaufende Winde und kühl. Folgende Tage unbeständig, langsam steigende Erwärmung. Maximum 6,8; Minimum 1,7.

In den Schiffsraum gestürzt. Der 18 Jahre alte Matrose Harold Christensen von dem dänischen Dampfer „Iden“, der zur Zeit im Hafen liegt, stürzte am Montagabend in den Schiffsraum und erlitt einen schweren Oberschenkelbruch.

Polizeibericht vom 5. Mai 1926. Festgenommen: 23 Personen, darunter 1 wegen Verdacht des Betruges, 2 aus anderer Veranlassung, 3 auf Grund Haftbefehls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen tätlichen Angriffs, 2 wegen Ungehorsams, 3 wegen Wettens, 6 wegen Trunkenheit, 4 wegen Obdachlosigkeit.

### Standesamt vom 5. Mai 1926.

Todesfälle: Arbeiter Richard Stefan, 68 J. 11 M. — Arbeiter Otto Hoffmann, 61 J. 4 M. — Schuhmachergehilfe Gustav Runge, 55 J. — Tischlermeister Jakob Wischte, 82 J. 1 M. — Witwe Emilie Lehmann geb. Schlegel, 87 J. 4 M. — Ehefrau Wilhelmine Heinrich geb. Neumann, 72 J. 8 M. — Rentier Friedrich Förner, 74 J. 9 M.



# WIRTSCHAFT \* HANDEL \* SCHIFFFAHRT

## In den Personalveränderungen bei der Berliner Sowjet-Handelsvertretung.

Zu der Meldung von einem bevorstehenden Abbau von 400 Beamten der Handelsvertretung der Sowjetunion in Deutschland und einer Schließung der Handelsvertretungen in Rowno, Riga und Reval erfahren wir aus den Kreisen der gegenwärtig in Berlin weilenden Kontrollkommission des Volkskommissariats für Arbeiter- und Bauerninspektion der Sowjetunion, daß diese Kommission, die sich regelmäßig alljährlich nach dem Auslande begibt, um den Geschäftsgang und die Geschäftsführung der Handelsvertretungen zu studieren, auf den Personalbestand der Handelsvertretungen keinerlei Einfluß nimmt. Auf Rückfrage bei der Handelsvertretung wird dem Dts-Expres diese Mitteilung bekräftigt und ergänzend folgendes mitgeteilt: Bei einer so großen Besetzung, wie der Handelsvertretung in Deutschland, finden selbstverständlich ständig Personalveränderungen statt. In welchem Ausmaße derartige Veränderungen zum 1. Juli eintreten werden, steht noch nicht fest, doch dürften sie kaum den Rahmen des Normalen überschreiten. Daß im Zusammenhang mit dem Sparmaßregeln der Sowjetunion die seit längerer Zeit in Angriff genommenen Maßnahmen zur Rationalisierung der Geschäftsführung der Handelsvertretung beschleunigt werden, ist seit längerer Zeit bekannt. Ein Abbau von 400 Beamten ist jedenfalls vollkommen ausgeschlossen. Die Nachrichten von der Schließung der Handelsvertretungen in Rowno, Riga und Reval sind ebenfalls frei erfunden.

## Der belgische Finanzminister über die Finanzlage Belgiens

Der belgische Finanzminister hielt in der Kammer eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Es ist nötig, den Haushaltsplan zu revidieren, da die Waage der belgischen Valuta sein Gleichgewicht verlor. Es ist ebenfalls nötig, die Eisenbahn zu industrialisieren. Die Regierung hat immer eine Politik verfolgt, die die Inflation ausschloß und die Ausgaben mit den Einnahmen ausglich. Die Ausgaben sind aber zu bedeutend geworden. Es wurde notwendig, den Kredit in Anspruch zu nehmen. Die Regierung wandte sich an die Banken, die, da sie vor wachsenden Schwierigkeiten standen, ihr gestern mitteilten, daß sie auf eine Operation verzichten müßten, die ihre Lage verschlechtert hätte, ohne die Lage des Staates zu bessern. Die Regierung wurde dadurch gezwungen, das Emissions-Bankinstitut aufzufordern, auf die Rückzahlung der 600 Millionen Franken zu verzichten, die es als Voranschlag auf die Marktrückzahlungen dem Staat zur Verfügung gestellt hatte. Zur Deckung der ordentlichen Ausgaben sind 500 Millionen Franken notwendig. Zur nachträglichen Ausgleichung des Budgets des Jahres 1926 ist ein Gesamtbetrag von 1186 Millionen Franken erforderlich. Der plötzliche Frankentrug hat das Budget für 1926 vollkommen desorganisiert, so daß es von neuem aufgestellt werden muß. Der Minister sagte zum Schluß, daß die Krise, unter welcher das Land leide, eine Folge des übertriebenen Selbstmuts sei und daß Vertrauen die Schwierigkeiten beheben werde.“

Vertrag von Projekten in Amerika, die gegen amerikanische Lebensversicherungs-Gesellschaften aus in Polen und Ausland abgeschlossene Policen angekreuzt waren. Der Bund der Auslandsdeutschen teilt mit: Nach Mitteilungen aus den Vereinigten Staaten hat der Staatsgouverneur von Albany kürzlich eine Verordnung erlassen, nach welcher gegen amerikanische Lebensversicherungs-Gesellschaften aus in Ausland abgeschlossene Policen angekreuzte Prozesse bis zur Anerkennung einer russischen Regierung durch Amerika verlagert werden. Durch die Verordnung werden die Ansprüche deutscher Versicherungsnehmer aus solchen Policen schwer verletzt. Policenmäßig hatten die amerikanischen Gesellschaften nicht nur mit ihren Prämienreserven in Ausland, sondern mit ihrem Gesamtvermögen. Die Verordnung greift insbesondere in von dem Bund der Auslandsdeutschen angekreuzte Musterprozesse ein, in denen der Bund in erster Instanz obliegt hat und muß das Vertrauen zu der Vertragsstreue dieser Gesellschaften nun schwer erschüttern.

Einführung der Goldmark in Ostland. Die estländische Münzeinheit soll, wie gemeldet wird, in Zukunft die Goldmark sein, die einer skandinavischen Goldkrone, d. h. 100,248 Gramm reinem Gold entspricht. Die Emission der Staatsbanknoten von 5 Goldmark aufwärts wird der Eesti-Bank übertragen. Der Staatskasse bleibt das Münzregal vorbehalten. Die Noten der Eesti-Bank gelten als gesetzliches Zahlungsmittel. Sie müssen bis zu 25 Prozent durch Gold oder Valuta gedeckt werden, darüber hinaus bis zum Maximalbetrag von 2% Milliarden durch Warenwechsel. Eine weitere, diese Summe übersteigende Emission, muß voll durch Gold gedeckt werden.

Goldfrankenberechnung der französischen Wolleberer. Mit dem 1. Mai führten sämtliche Mitgliederfirmen der Association Française des Fabricants de Laines die Goldfrankenrechnung in Form einer Dollarfrankel ein. Die Regelung erfolgt vorläufig bei den Abrechnungen der Wolleberer in der Weise, daß für die erste Monatshälfte der letzte Mittels-Dollarkurs und für die zweite Monatshälfte der Medio-Dollarkurs in Anrechnung kommt. Die bis zur Zahlung eingetragenen Steuererhöhungen werden ebenfalls automatisch als Aufschlag in die Verkaufspreise eingerechnet.

Der Abfall des Deutschen Kalisyndikats im April. Der Abfall des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H. im April 1926 betrug 572 943 Doppelzentner Reinkali. Der Gesamtanfall in den 12 Monaten des Düngejahres 1925/26 (1. Mai bis 30. April) beträgt 11 288 490 Doppelzentner Reinkali gegen 11 430 861 Doppelzentner Reinkali im Düngejahre 1924/25.

Das schweizerische Getreidemonopol. Die Schweizerische Bundesversammlung hat sich mit erheblicher Stimmenmehrheit für die Getreideverlagerung erklärt, die u. a. die Einführung des Getreidemonopols in der Schweiz vorsieht. Nach dem Gesetz ist der Staat allein zur Einfuhr von Brotgetreide usw. ermächtigt. Die Verarbeitung des Getreides wird dagegen einer Genossenschaft übertragen, an der sich auch die Privatwirtschaft beteiligen kann. Das Brot soll zu möglichst billigem Preis abgegeben werden. Die Erzielung von Gewinnen, abgesehen von Referenden usw. ist nicht vorgesehen. Außerdem will man durch das Getreidemonopol den Getreideeinkaufspreis so regeln, daß der heimische Getreidebau rentabel wird.

Preisänderungen für oberste Kohle. — Förderer. Erzeugungseinschränkung für Kohle und Holz. Das oberste Kohle- und Holzsyndikat in Oletwit hat mit Wirkung vom 1. Mai dieses Jahres ab einige Änderungen in den Preisen eintreten lassen müssen, da die bestehende Aufkoppelung der Preise den Marktverhältnissen nicht mehr entspricht. Es wurden dem „F. R.“ zufolge, die Preise für Größtkohle um 0,90 Mk., für Feinkohle um 0,61 Mk. ermäßigt; dafür wurden die Preise für Röhrenkohle um 0,87 Mk. und für Staubkohle um 0,20 Mk. je Tonne erhöht.

Ferner wurde eine Förderer- bzw. Erzeugungseinschränkung von 15 Prozent für Kohle und Bricketts und 95 Prozent für Holz beschlossen. Es erscheint zweifelhaft, ob diese Einschränkung bei der gegenwärtigen Marktlage als ausreichend angesehen werden kann, da in letzter Zeit der Absatz tatsächlich bereits um 25-30 Prozent bei den meisten Verwaltungen hinter den Beteiligungsziffern zurückblieb.

## Polens Beteiligung an dem internationalen Röhrenkartell.

Bei den gegenwärtigen Verhandlungen über Polens Beteiligung an dem internationalen Schienen- und Röhrenkartell wird das Syndikat der polnischen Eisenhütten durch den Generaldirektor der Bismarckhütte, Schöck, vertreten. Das Angebot eines 2 1/2 prozentigen Anteils am Kartell wurde polniseiseits abgelehnt, und es werden zur Zeit Verhandlungen über eine etwaige Erhöhung der polnischen Quote geführt. Erhöht werden die Verhandlungen durch die Tatsache, daß die Sosnowitzer Röhren- und Eisenfabriken, A.-G., außerhalb des polnischen Eisenhütten sind. In den nächsten Tagen sollen in Warschau erneute Verhandlungen zwischen den Leitern des Eisenhüttenkartells und dem aus Paris eintreffenden Vertreter der Besitzer der Sosnowitzer A.-G., Anlagnon, stattfinden, um einen Beitritt dieser Gesellschaft zum Eisenhüttenkartell zu ermöglichen.

## Die polnische Zinkindustrie im 1. Quartal 1926.

Gegenüber der monatlichen Durchschnittsproduktion im Jahre 1925 hat die Zinkproduktion im ersten Quartal dieses Jahres eine nicht unbedeutliche Steigerung erfahren, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt (in Tonnen; für Februar und März vorläufige Angaben):

	Polen	Polen	Polen	Insgesamt
	Katowice	Katowice	Schlesien	
Monatsdurchschnitt 1925	419	930	8179	9 528
Januar 1926	500	976	8531	10 007
Februar 1926	443	858	7851	9 152
März 1926	489	1004	8958	10 451

Die Ausfuhr gestaltete sich folgendermaßen (in Tonnen):

	Insgesamt	Polen	Schlesien	Insgesamt
Januar 1926	7 699	6 990	361	358
Februar 1926	13 009	12 056	391	562
März 1926	8 634	8 058	—	576
Monatsdurchschnitt 1925	7 821	—	—	—

Entsprechend der Belebung in den Zinkhütten weist die Einfuhr ausländischer Zinkenerze folgende Steigerung gegenüber dem Vorjahre auf (in Tonnen):

Monatsdurchschnitt 1925	Januar 1926	Februar 1926	März 1926
3029	4138	6406	5483

## Erhöhung der Personen- und Gütertariife auf den russischen Eisenbahnen.

Der kürzlich in Moskau abgeschaltene Tarifkongress der russischen Eisenbahnen hat sich für eine Erhöhung der Gütertariife für eine Reihe von Waren um 10 bis 50 Prozent ausgesprochen. Auch die Personentariife sollen eine entsprechende Erhöhung erfahren.

## Der Winterfrachtenstand in Estland.

Nach den jetzt vorliegenden Berichten wird der Winterfrachtenstand südlich der Memel mit 2,3-3,1 angegeben, nördlich der Memel dagegen mit 1,6-2,5. Auch der Stand des Meeres ist in den meisten Kreisen Estlands unter mittel. Befriedigend ist der Saatenstand nur bis zu 37 Prozent der mit Roggen, 30 Prozent der mit Weizen, 75 Prozent der mit erntefähigem Klee und 48 Prozent der mit zweijährigem Klee bestellten Flächen. Gegenüber dem Vorjahr ist eine allgemeine Verschlechterung des Saatenstandes festzustellen. Winterroggen: April 1926 2,3, April 1925 2,5; Winterweizen 2,2 (2,5), erntefähiger Klee 2,9 (3,5), zweijähriger Klee 2,5 (—).

## Eine Delegation der Ford-Werke in Rußland.

In Moskau ist eine Delegation der Fordwerke unter Führung Collins eingetroffen. Collins erklärte Pressevertretern, daß Ford zwecks Zusammenarbeit mit den Sowjetorganen, denen die Traktorenversorgung obliegt, 5 Ingenieure nach der Sowjetunion zur Anlernung der Traktorenführer und der Bauern entsandt habe. Zur Ford-Delegation gehören Sachverständige auf verschiedenen Gebieten des Maschinenbaus. Sie wird die wichtigsten Agrar- und Industriegebiete, in denen Fordson-Traktoren verwendet werden, besuchen. Auf der Anfang Mai beginnenden ersten Transkaukasischen Landwirtschaftsausstellung in Tiflis wird Ford durch eine besondere Abteilung vertreten sein. In dieser Abteilung werden Land- und Industriemaschinen, sowie Traktoren ausgestellt. Nach Abschluß der Ausstellung in Tiflis sollen die Ford-Erzeugnisse in den wichtigsten landwirtschaftlichen Zentren des Landes, darunter auch in Moskau, wo im Juli gleichfalls eine landwirtschaftliche Ausstellung stattfindet, ausgestellt werden. Ford will sich auch an der Nischni-Nowgoroder Messe beteiligen.

Die Revaler Bucht eisfrei. Ein harter Ostwind hat jetzt endlich den größten Teil der Revaler Bucht vom Eise befreit, doch ist noch immer mit einer Behinderung der Schifffahrt durch Treibeis zu rechnen. Die künftliche Eisfreiheit der Revaler Bucht hat dieses Jahr ungefähr 12 Mill. Cmf. gekostet, welche Kosten auf die ein- und auslaufenden Schiffe entsprechend ihrer Tonnagezahl umgelegt wurde. Durch dieses Verfahren entstand eine ganz wesentliche Verteuerung verschiedener Waren im Laufe der Wintermonate. Außerdem war es gegen Ende Februar und im März nicht mehr möglich, den Hafen offen zu halten, so daß im allgemeinen jetzt eine pessimistische Beurteilung Revals als Wintertransithafen Platz greift.

Der Zwangsvergleich bei „Dr. Unblatig“. In Sachen der Kautschukfabrik Kurt Krupp in Groß-Salze bei Magdeburg fand der Vergleichstermin mit den Gläubigern statt. Der Zwangsvergleich wurde vom Gericht bestätigt. Die Rechtskraft tritt aber erst in 14 Tagen ein und damit auch die Beendigung der Geschäftstätigkeit. Die Gläubiger erhalten, wie schon bekannt, 60 Prozent.

**Danziger Sparkassen-Verein**  
Milkhamengasse 33/34 Gegründet 1821  
Bestmöglichste Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund 21839

## Danziger Schlacht- und Viehmarkt.

Die amtliche Notierung vom 4. Mai 1926 lautet für 50 Kilogr. Lebendgewicht in Danziger Gulden: Rinder: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 33-38, fleischige jüngere und ältere 28-31, mäßig genährte 18-23. Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 32-35, fleischige jüngere und ältere 28-30, mäßig genährte 18-22. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts 33-36, fleischige Färsen und Kühe 25-28, mäßig genährte Kühe 15-20. Jungvieh einschließlich Fresser 18-23. — Kälber: Feinste Mastkälber 54-58, gute Mastkälber 40-46, gute Saugkälber 20-25, geringe Saugkälber 15-18. — Schafe: Mastschaf und jüngere Mastschaf 25-27, fleischige Schafe und Hammel 18-22, mäßig genährte Schafe und Hammel 12-15. — Schweine: Fleischschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 60-62, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 58-61, fleischige von 75 bis 100 Kilogr. Lebendgewicht 55-58. — Auftrieb vom 27. April bis 3. Mai: 103 Ochsen, 107 Bullen, 105 Kühe, zusammen 315 Rinder, 249 Kälber, 387 Schafe, 951 Schweine. — Marktverkauf: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine: geräumt. — Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverlust. Die Schlachtpreise verringern sich entsprechend.

## Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 4. Mai: Deutscher D. „Brade“ (836) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Hafentanal; deutscher D. „Wilhelmine“ aus Seerod, leer; deutscher D. „Spitzberg“ (854) von Königsberg, leer für Ganswindt, Danzig; dänischer D. „Günthild“ (882) von Preston, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer D. „Mörb“ (860) von Preston, leer für Behne & Sieg, Westerplatte; dänischer D. „Eba“ (547) von London, leer für Reinhold, Schellmühl; holländischer D. „Jris“ (404) von Rotterdam mit Gütern für Broome, Schellmühl; schwedischer D. „Familien“ (193) von Kopenhagen, leer für Vergense, Westerplatte; deutscher D. „August Corda“ (746) von Rostock, leer für Reinhold, Polmhafen; deutsches D. „Dag“ (1515) von Hamburg, leer für Karl Prior, Kaiserhafen; deutscher D. „Konrad Gudau“ (217) von Polnaes mit Heringen für Reinhold, Kiehlgraben; Danziger D. „Egel“ (593) von Antwerpen mit Gütern für Behne & Sieg, Hafentanal; dänischer D. „Rastenshol“ (110) von Kopenhagen, leer für Ganswindt, Westerplatte; englischer D. „Tasso“ (2172) von London mit Passagieren und Gütern für Ellermann Wilson, Kiehlgraben; Danziger D. „D. Stedler“ (256) von Königsberg leer für Reinhold, Hafentanal; deutscher D. „D. A. Rolze“ (410) von Königsberg, leer für Wolff, Hafentanal; englischer D. „Waltiger“ (658) von London mit Passagieren und Gütern für U.B.C., Schellmühl; polnischer D. „Wissa“ (2266) von Cherbourg mit Kriegsmaterial für polnische Regierung.

Ausgang. Am 4. Mai: Danziger D. „Marie Stedler“ nach Memel, leer; deutscher D. „Reval“ nach Reval mit Gütern; norwegischer D. „Gefna“ nach Oslo mit Kohlen; deutscher D. „Eberhard“ nach Hamburg mit Gütern; deutscher Schl. „Angora“ nach Rügen, leer; lettischer D. „Sudbga“ nach Riga mit Kohlen; dänischer D. „Nordland“ nach Reval mit Kohlen; deutscher Schl. „Holger“ m. d. Seel. „Galban III“ nach Nordd. mit Kohlen; schwedischer D. „Dagfrid“ nach Karlshamn mit Kohlen; schwedischer D. „Per“ nach Kalmar mit Kohlen; deutscher D. „Dartmut“ nach Memel mit Zement; schwedischer D. „Petrea“ nach Raa mit Kohlen; deutscher D. „Bernhard Blumenfeld“ nach Stockholm mit Kohlen; dänischer D. „Orney“ nach Horsens mit Holz; deutscher D. „Sufanna“ nach Riga mit Getreide; deutscher D. „Romantinal“ nach Rotterdam.

Die neue deutsche Reichsbahn-Emission. — Vor der Begebung von 150 oder 250 Millionen Vorzugsobligationen. Die Reichsbahn will ihren Geldbedarf für dringende Investitionen durch die Begebung einer 150- bzw. 200-Millionen-ÖM-Franche von Vorzugsaktien decken. Die Emissionsverhandlungen hierüber sind bekanntlich schon aufgenommen worden, und sie stehen allem Anschein nach jetzt unmittelbar vor dem Abschluß. Wir hören wenigstens, daß Ende dieser Woche mit einer offiziellen Bekanntgabe der Bedingungen gerechnet werden kann.

## Amthliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 4. 5. 26

1 Reichsmark	1,23 Danziger Gulden
1 Loty	0,51 Danziger Gulden
1 Dollar	5,19 Danziger Gulden
Scheck London	25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 4. Mai 1926. (Amthlich.) Weizen 14,00-14,25 G., Weizen, geringer 13,75 G., Roggen 9,30-9,35 G., Futtergerste 8,50-8,75 G., Gerste 8,75-9,00 G., Hafer 9,00-9,50 G., Hafer, gelber 9,50-9,75 G., fl. Erbsen 10,00 G., Viktoriaerbsen 12,50-15,00 G., Roggenkleie 7,00 bis 7,10 G., Weizenkleie, grobe 7,00-7,35 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)

## Versammlungs-Anzeige

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfeilung.

Cartier und Tapezierer. Mittwoch, 5. Mai 1926, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung, Blankes Lonnchen.

Sozialistische Arbeiterjugend Langfuhr. Mittwoch, abends 7 Uhr, im Heim: Vortrag des Jugendgenossen G. Lehner: „Was wir wollen.“ (24228)

Sozialistische Arbeiterjugend Danzig. Mittwoch, den 5. Mai, abends 7 Uhr, im Heim (Bienenkaserne, Eng. Fleischer-gasse: Vortrag des Gen. Karischewski.

Arbeiter-Turn- und Sportverband. Am Donnerstag, den 6. Mai, abends 6 1/2 Uhr, findet auf dem Dicksberg eine Besprechung der Delegierten zur Kreis-Konferenz in Königsberg statt.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Donnerstag, den 6. Mai, abends 7 Uhr, findet in unserem Versammlungszimmer eine sehr wichtige Funktionärsvollversammlung statt. Alle mit einer Funktionärskarte versehene Genossen haben Zutritt.

SPD., 1. Bezirk. Donnerstag, den 6. Mai, abends 7 Uhr, findet im Gesellschaftshaus, Heilige-Geist-Gasse 107 I, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Rassenbericht vom 1. Quartal. 2. Vortrag des Gen. Karischewski. 3. Mitgliedervortrag. 4. Bezirksangelegenheiten. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

SPD., Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 7. Mai, abends 7 Uhr, findet im Parteibüro eine wichtige Vorstandssitzung statt. Die Kassierer haben die Karten von der Matinee bis spätestens Freitag, den 7. Mai, im Parteibüro abzugeben.

# In Ungarn passieren noch Zeichen und Wunder

## Die Verjüngung eines Milliardärs.

Budapest hat diesmal eine Sensation, die weder mit politischen, noch mit gesellschaftlichen Skandalen zu tun hat. Ganz im Gegenteil — es handelt sich um eine wissenschaftliche Angelegenheit. An Stelle von Mord und Totschlag füllen diesmal die Berichte über eine Operation die Spalten der ungarischen Zeitungen.

Freilich — es war keine alltägliche Operation. Der Patient — ein milliarderreicher brasilianischer Zuckerraffineriebesitzer — war nach Budapest gekommen, um sich verjüngen zu lassen. Der Brasilianer — ein zwetundsechzigjähriger, aber sehr kräftiger Herr — fuhr, wie das „Nacht- und Morgenblatt“ meldet, eigentlich zu dem berühmten Pariser Arzt Boronow, Spezialist für Verjüngungsoperationen. Boronow konnte ihn aber nicht in Behandlung nehmen, weil er zum ärztlichen Kongress nach Rom reisen mußte und gab ihm den Rat, nach Budapest zum dortigen Professor Dr. Nemes zu fahren, den er als einen seiner geschätztesten Schüler bezeichnete. So kam der Brasilianer nach Budapest, wo Professor Nemes sich bereit erklärte, die Operation an ihm vorzunehmen. Dazu bedurfte es aber noch eines sehr wichtigen Faktors — eines Affen. Boronow arbeitet nämlich nicht wie Steinach, während Steinach die verjüngende Hormonenbildung durch Abbindung oder Durchschneidung der Samenleiter erzielen will, arbeitet Boronow in der Weise, daß er die Pubertätsdrüse eines erwachsenen männlichen Affen auf den Patienten überpflanzt. Als besonders geeignete Affenarten für die Boronowsche Operation gelten die Chimpanzen und Paviane. Man mußte sich also einen Pavian beschaffen, und Professor Nemes telegraphierte an das Pariser Laboratorium Boronows, wo man ihm wirklich einen Pavian besorgte. Der Affe, ein prachtvolles Exemplar, fünf Jahre alt, traf mit dem Orient-Express in Budapest ein und wurde bis zum Tage der Operation im Zoologischen Garten aufbewahrt. Der Pavian kostete die Kleinigkeit von tausend Dollar, — aber der Brasilianer war reich genug, um dieses Opfer bringen zu können.

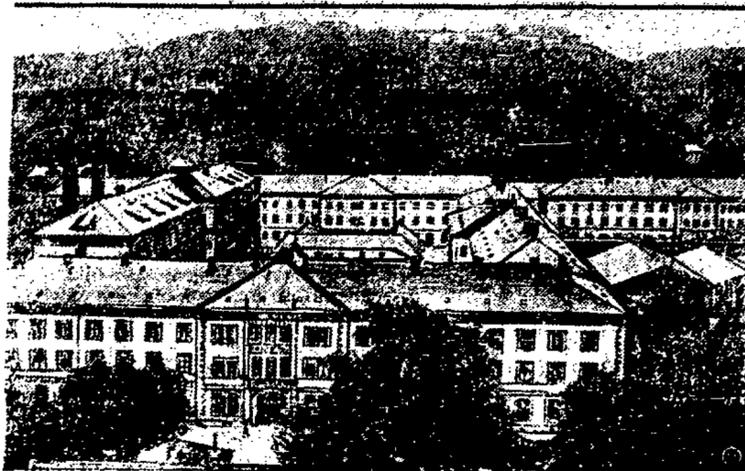
Nun stellte aber Dr. Nemes noch eine Bedingung. Er wollte die Wirkung der Operation genau beobachten. Und da der Milliardär sich nur zu seinem eigenen Vergnügen, nicht aber zu wissenschaftlichen Beobachtungszwecken operieren lassen wollte, so schlug der Professor ihm vor, die Kosten einer Operation an einem armen Patienten zu tragen. Der Brasilianer ging auf den Vorschlag ein, und Professor Nemes forderte nun die im Greifenanal der Stadt Budapest untergebrachten alten Herren auf, sich für die Wissenschaft verjüngen zu lassen. Nicht weniger als zehn Greise haben sich gemeldet, unter denen sich Professor Nemes einen sechsundfünfzigjährigen ehemaligen Feldwebel ausgesucht hat.

Die Operation wurde in einem Privatsanatorium mit großer ärztlicher Assistenz, aber unter aller strengster Verschwiegenheit durchgeführt. Zwei Ärzte, eine junge Ärztin

Kranken durch Handauflegen heilt, ihnen kurze, knappe Besuche erteilt und auf sie eine starke suggestive Kraft ausübt. Wie dem auch sei, es ist ihr gelungen, eine ganze Anzahl Lahme, Taube und Stumme zu kurieren, und ihr Ruf drang sehr bald weit über die Grenzen ihres Dorfes hinaus.

Heute ist Frau Novak überall bekannt, und die Kranken strömen aus dem ganzen Lande zu ihr, um so mehr, da sie im Gegenzug zu ihren wunderfertigen Kolleginnen keine Honorare nimmt. Vor einigen Tagen haben sich auch Ärzte mit ihr beschäftigt, weil die Komitatsbehörde eine Eignungsprüfung angeordnet hat. Frau Novak verlagte aber auch vor den gelehrten Herren der Kommission nicht; der Lahme

und der Taube, die ihr vorgeführt worden sind, konnten das Zimmer zu allgemeinem Erstaunen in der Tat geheilt verlassen. Der Taube hörte, und der Lahme, der auf Krücken gekommen war, verließ das Zimmer aus eigener Kraft. Frau Novak behauptet, daß sie ihre Wunderkräfte anlässlich einer schweren Krankheit ihres eigenen Gatten entdeckt habe, den die Ärzte bereits aufgegeben hatten. Sie lag an seinem Bett, legte die Hand auf sein Herz, betete und siehe — das Fieber ließ nach, und der Mann wurde wieder gesund. Sie hatte damals der Heiligen Jungfrau versprochen, daß sie ihre wunderbaren Kräfte zur Heilung ihrer Mitmenschen verwenden und dafür niemals Geld nehmen werde.



## Die älteste europäische Porzellanmanufaktur in Gefahr.

Die weltberühmte staatliche Porzellanmanufaktur in Meissen befindet sich infolge von Absatzschwierigkeiten, die seit Jahresfrist, namentlich in ihren hochwertigsten Erzeugnissen bestehen, in großen Schwierigkeiten, so daß die Regierung den Landtag um Einstellung eines Betriebsvorschlusses von 2,21 Millionen Mark in den Staatshaushaltsplan gebeten hat. Durch Bewährung dieses Vorschlusses als Betriebskapital besteht bei dem sächsischen Staat die Hoffnung, die Meissener Manufaktur über die gegenwärtige mißliche Lage hinwegzubringen. Unsere Aufnahme zeigt die staatl. Porzellanmanufaktur in Meissen.

## Shaw und Macdonald lassen sich filmen.

Ein englischer Filmmann hat den Gedanken gehabt, die Verhältnisse seines Landes in der Umwelt ihrer Häuslichkeit auf den Zerkulosekreischen zu bannen und sie gleichzeitig zu einer schriftlichen Mitteilung zu veranlassen, die ebenfalls aufgenommen wurde. Zuerst wandte man sich an Bernard Shaw. Da sich der Dichter bisher auch durch die verdorbensten amerikanischen Angebote nicht hatte verleiten lassen, in die Verfilmung seiner Dramen einzuwilligen, hatte man sich schon mit einer Weigerung des berühmten Mannes im voraus abgefunden. Aber zu allgemeiner Ueberraschung fand sich Shaw sofort bereit, vor der Kamera zu erscheinen, und es zeigte sich sogar, daß er ein nicht unbeträchtliches Filmtalent besitzt. Da er jedoch nicht gestattete, die Aufnahme in seinem Heim vorzunehmen, begab man sich in corpore ins Atelier der Filmgesellschaft. Die Bitte des Regisseurs, vor einem Kamin Platz zu nehmen, lehnte er ab; er legte auf Natürlichkeit Wert und zog es vor, sich frei zu bewegen. Auch die gewünschten „charakteristischen Worte“ stellte er bereitwillig zur Verfügung. Sie lauten: „Braves Volk, laß dich nicht zum Narren haben. Ich bin zwar der Mann, der auf der Leinwand erscheint, und ebensowenig ist an der Echtheit meiner Schrift zu zweifeln; alles übrige aber ist Schwindel. Der häusliche Herd ist eine Falle und der Schriftsteller selbst eine Enttäuschung.“ Daraus kann der Graphologe alles Wünschenswerte über Wesen und Charakter des Schriftstellers herauslesen. Auch der frühere Ministerpräsident Ramsay Macdonald wird im Film erscheinen. Der Arbeiterführer wurde von seiner ältesten Tochter Fiabella, die ihrem Vater schon eine treue Helferin war, als er noch in Downingstreet die Geschäfte Englands lenkte, in seiner Wohnung aufgenommen. Macdonald setzte sich in Postur und zog sein Gesicht in ernste Falten, um schwere Gedankenarbeit anzudeuten. Gleichzeitig versuchte er, seinen widerpenstigen Schnurrbart in Form zu bringen. Aber Fiabella schalt den Vater und mahnte ihn, nicht so stark den Politiker herauszufahren, und sich ganz ungezwungen zu geben. Die Schriftprobe ist eine etwas orakelhaft anmutende Sentenz: „Wir leben in einer wunderbaren, abenteuerlichen Zeit. Unsere Ahnen durchforschten die Welt, in der wir leben. Wir durchforschen heute das Universum, dessen winzige Teilchen wir sind. Mut und Charakter, das sind die Dinge, die uns heute nützen.“

haftet und in das Frauengefängnis von Barcelona eingeliefert. Grit Karlen versuchte mit ihrem Konsulat in Verbindung zu treten, leider vergebens. Es vergingen Wochen und Monate; am 25. November wurde sie von der Gendarmerie zur Bahn gebracht und über die Pyrenäen nach Frankreich abgehoben.

In einem französischen Provinzgefängnis mußte sie dann wochenlang bei einer elenden Kost und unter den primitivsten sanitären Verhältnissen Wäsche waschen und Treppen scheuern. Am 28. Dezember wurde sie nach Lyon, am 28. Dezember nach Metz gebracht. Von dort ging die Fahrt nach Deutschland, wo sie die deutschen Gefängnisse von Trier, Frankfurt a. M. und Halle kennenlernte. Erst am 16. Januar 1926 wurde sie dem Untersuchungsrichter beim Landgericht 3 in Berlin vorgeführt. Nach einer halbstündigen Vernehmung wurde sie freigelassen. Die angeblichen Verdachtsmomente, die sich durch den betrügerischen Bankrott ihres Bräutigams über ihr verdrichtet hatten, zerstreuten sich durch die kurze Vernehmung und den Hinweis auf entlastende Papiere und Zeugen.

## Eine Lady unter Menschenfressern.

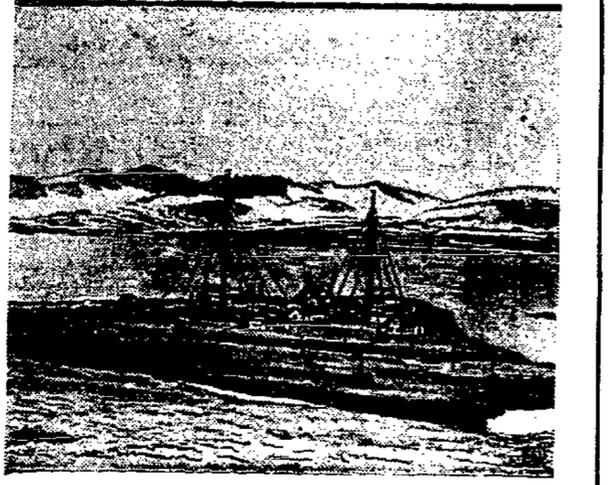
Ihr ist nichts geschehen, — Frauenfleisch ist zu bitter. Lady Dorothy Mills, die Tochter des Earl of Oxford, ist Mittwoch aus Liberia nach London zurückgekehrt. Sie hat in Liberia Gegenden durchforscht, die bisher noch von keinem weißen Menschen betreten worden sind. Die Forschungsreise dauerte acht Wochen, wovon die Hälfte der Zeit unter Menschenfressern verbracht wurde.

Dabei hat die Lady auch die Zeremonien der menschenfressenden „Human Leopard Society“, zu deutsch: „Menschliche Leoparden-Gesellschaft“, kennen gelernt. Dies ist eine Menschenfresser-Organisation, deren Mitglieder über viele Orte des Hinterlandes verbreitet sind. Sie erscheinen harmlos, aber von Zeit zu Zeit verschwinden sie im Dusch zu ihren Zusammenkünften. Dann stehen sie

### ein Leopardenfell mit eisernen Zähnen

über ihren Körper und liegen auf der Lauer, bis ihr Opfer sich zeigt. Mit Sprüngen, die denen des Leoparden ähneln, und mit Leopardengebrüll stürzen sie sich dann auf ihre menschliche Beute und zerreißen sie bei lebendigem Leibe. Die Organe dauert etwa drei bis vier Tage. Dann wird das Fell abgelegt und sie kehren anscheinend friedlich in ihre Dörfer zurück.

Lady Dorothy erklärt, daß die Kannibalen ungern Frauen essen, weil das Fleisch zu bitter schmeckt. Die größte Delikatesse sei die menschliche Hüfte, die gewöhnlich für den Gänzlich reserviert wird. Am zartesten schmeckt ihnen das Fleisch eines Menschen zwischen vierzehn und fünfzehn Jahren. Jeder Mann könne so viel Frauen heiraten, wie er wolle, er müsse sie nur für etwa 250 Goldmark das Stück erwerben.



## In den gegenwärtigen Polarexpeditionen.

Die große Funktion auf Spitzbergen, welche jetzt bedeutend ausgebaut wurde, um Nachrichten von den Polarexpeditionen zu vermitteln.

und ein Professor der Tierärztlichen Hochschule assistierten Professor Nemes, und sie alle mußten sich ehrenwörtlich verpflichten, keinem Menschen etwas über die Operation zu verraten. Keiner von ihnen erfuhr den Namen des Milliardärs, den sie operiert haben, und keiner von ihnen sah sein Gesicht, denn er trug während der ganzen Operation eine Maske. Um sein Infognito sicher zu machen zu können, gestattete er auch nicht, daß man ihn chloroformierte, und die Ärzte mußten sich mit einer lokalen Betäubung begnügen. Nur durch die Insubordination eines Angestellten des Sanatoriums wurde die Angelegenheit der breiten Öffentlichkeit bekannt. Das Schwierigste war

## die Kastration des mächtigen Affen.

den man in einen Kasten sperrte und dort einschloßerte. Zwei Flaschen Äther waren nötig, um den Affen vollkommen zu betäuben. Der aufregendste Teil der Operation, die eine halbe Stunde lang dauerte, war die Ueberpflanzung der Drüsen, die mit Nadeln und Schere vorgenommen werden mußte, da die Kapillare ihre Funktionen nicht einstellen dürfen, wenn die Operation gelingen soll. Die meisten Sorgen hatten die Ärzte wieder mit dem Affen, da sie befürchteten, daß das Tier während der Operation eingehen könnte, in welchem Falle die ganze Mühe erfolglos gewesen wäre. Die Sache ging aber glatt vor sich, der Pavian benahm sich einwandfrei, und die zweite Operation, die Verjüngung des Feldwebels aus dem Greifenanal, konnte schon in zwanzig Minuten erledigt werden.

Zwei Tage nach der Operation konnten sämtliche Beteiligten das Sanatorium verlassen. Der Brasilianer bleibt noch einige Tage lang auf der Margareteninsel und will dann nach Paris fahren, — offenbar, um sich zu überzeugen, ob die Operation wirklich gelungen ist. — Der Feldwebel wird in der Universitätsklinik beobachtet und der Pavian spielt schon im Affenstall des Budapester Zoo mit seinen Stammesgenossen.

## Die Frau, die Lahme und Taube heilt.

Es scheint, daß Ungarn durch den Schilder Karls seiner Regierung ein Land der wunderbaren Heilkräfte geworden ist. Kaum, daß die Zeitungen voll waren mit den Wundern, die eine einfache Frau in der kleinen Ortschaft Cassalora verbracht — und wir haben bereits wieder Seltsames, was mit den unerklärlichen Taten einer wunderfertigen Dame zu beschäftigen. Die arme Wunderkürerin ist die Gattin eines einfachen Schneidermeisters, namens Novak; sie arbeitet offenbar mit einer Tri-Synapse, da sie die

## Die Leben einer Tänzerin.

Eine Reise durch die Gefängnisse. Eine eigenartige Freiheitsberaubung ist von der Staatsanwaltschaft Berlin an einer jungen Tänzerin namens Grit Karlen verübt worden. Grit Karlen unternahm im April 1925 eine Lanztournee nach Spanien und wurde ein paar Tage nach ihrer Abreise, am 16. April, von der spanischen Polizei auf Antrag der deutschen Staatsanwaltschaft ver-



## Eine direkte Verbindung zwischen Italien und Holland über Süddeutschland in Vorbereitung.

### Ein Tunnel durch den Stelvio.

Die italienische Regierung geht jetzt an die Verwirklichung der Durchbrechung des Berges Stelvio ernstlich heran. Um die Einzelheiten des Tunnelprojektes auszuarbeiten, ist eine Kommission entsandt worden. Die Eisenbahnlinie, die durch den Tunnel geführt werden könnte, würde den Weg von Genua nach München um 120 Kilometer, von Venedig nach Rom um 178 Kilometer abkürzen.

Unsere Aufnahme gibt einen Blick auf den Stelvio.

## Einbrecher im Koffer.

Seltene Güter in einem Berliner Hotel. In ein Etüd aus einem Detektivroman erinnert ein Einbruch, der Montag morgen in der Rosenhainer Straße 68 in Berlin stattfand. In einem Pensionat, das über einem Konfektionsgeschäft liegt, liegen vorige Woche ein Mann und eine Frau ab, die sich Konrad Stein und Beitha Markowitsch nannten. Sie nahmen ein Vorder- und ein Hinterzimmer. Bald nach ihrer Ankunft fuhr ein Rollwagen vor, der als Gepäck zwei sehr schwere eisernen Koffer brachte. Montag morgen um 5 Uhr zogen die Leute aus, nachdem sie die Wohnung beglückt hatten.

In den beiden Zimmern hatte sich anscheinend nichts verändert. Sie blieben zunächst so liegen, wie sie verlassen worden waren. Um 9 Uhr kamen der Inhaber des Konfektionsgeschäfts und seine Leute, die alle Türen ordnungsmäßig verschlossen fanden. Drinnen aber sah es nicht aus. Einbrecher hatten unter der Decke, den Kleibern und den Stoffen gründlich aufgeräumt. Sie waren, wie jetzt festgestellt wurde, von dem Hinterzimmer des Pensionats durch ein Loch in der Decke heruntergekommen, hatten auch die Beute durch das Loch hinausgeschafft und in die Koffer gepackt. Ueber das Loch hatten sie wieder das vorher weggerückte Sofa gestellt. Sie mußten Helfer in den Koffern mitgebracht und vor ihrer Abreise gleich nach dem Einbruch heimlich aus dem Pensionat zum Hofe herausgelassen haben.

# Danziger Nachrichten

## Die Kirichen blühen...

Die Melodien der Anseln haben ein einziges, weißes Blütenmeer in die Landschaft gezaubert und wer zur rechten Zeit den rechten Weg wählt, dem wird der erste, nächste Sonntag das Wunder sich öffnender Dorn- und Apfelblüten offenbaren, ein Wunder, das kein Paradies zu heigern vermag. Dann liegen die Täler und Hügel, die Gärten und Dächer, Dämme und Deiche, Pöden und Gräben unter dem Weiß der Blüten wie unter Vatten von Schnee begraben. Die Höhen hinauf und Schluchten entlang zieht keim- und knospenprägend der Frühling mit weißer Wäsche und grünlichen Duntshäuten. Mit Millionen Knospen warten Weiß- und Rindorn, Schlehen und Jasmin, um sich feierlich zu entfüllen. Vierzehnhundert öffnen ihre rote Knospenfülle. Hochzeitsträuße umsäumen Tränke, Quelle und Bach und je weiter der Mensch aus dem Steinmeer der ständigen Städte sich hinauswagt, sei es hinein in die Niederung oder hinauf zur Höhe, Schritt für Schritt vergrößert sich das Blütenfest. Wo Obstgärten sich Hänge entlangziehen oder Hügel krönen, steigen Blütenmengen zu Blütenbergen - hundentweit. Es scheint, als wolle das Blüten kein Ende nehmen und man möchte wandern immerzu und seine Lungen bis zur Erschöpfung vollsaugen voll der Reinheit des unaufhörlich, immerzu und überall der Erde entströmenden düstelschweren Blütenatems. Schwer bedeckt mit goldenem Staube locken summende Bienen von Staubgefäß zu Staubgefäß, senken honigsaugende Nüssel tief in jedes Blütenherz, tiefer als der Mensch Hirn und Hand in sein einfach Tagewerk senkt, denn zweifach ist der Biene Tagesmühen: Blüten befruchten und sich selbst befruchten.

Der Blütenstaub hängt in weißgrünen Kränzen und Schleifenbändern über allen Straßen und Wegen. Birken leuchten mit grünen Fahnen und silbernen Stämmen als Wegweiser dem Sommer entgegen. Flieder füllt seine blauegrünbräunlichen Dolben mit schwerem Duft und Kastanien haben braune Kerzen auf jeden Zweig gesetzt, daß die Sonne kommen möge, ihre Blütenlichter anzuzünden. Wenn die würzige Süße blühender Gärten sich im Zwielicht der Gestirne verdoppelt und der Frühling wie Mauseh in unsere Glieder fährt, dann entspanne deine Dünkel, eitles Menschenkind, und atme den Blütenstrom der Erde so tief in dich hinein, daß Trost und Verzweiflung in dir ermaten. Laß leicht und unbefürchtet allen Eigendünkel mit den Blütenblättern der Bäume von dir abfallen und öffne deine Sinne wie fruchtbare Blüten, die lebensfrischer steinerne Kerne mit blühlichen Säften und Kräften umgeben. Uner-schütterlich und ausnahmslos offenbaren Blütenräume - trotz Miß und Wurm - Naturgesetze, die einen Menschheitsfrühling und ein Paradies verheißen, darin das erste Gesetz lautet wird:

Befruchten und sich selbst befruchten!

## Freie Körperkultur in Licht und Sonne.

Ein Lichtbildervortrag des „Finus“.

Vor einigen Jahren ging durch die bürgerliche Presse ein Entrüstungssturm über einen sozialistischen Lehrer Koch, weil dieser es gewagt hatte, Schulkinder im unbedeckten Bade bei frohem Spiel und rhythmischen Übungen den leuchtenden Strahlen der Sonne auszusetzen. Diese pädagogische Großtat unseres Freundes Koch wurde jedoch von den Muckern, Heuchlern und heuchelhaften Demagogon mit den Raaktänzen diverser Ballettchors in den Berliner Nachtlokale niederträchtigsterweise auf eine Stufe gestellt, um das Spießbürgertum wieder einmal einzufangen. Es wäre ganz gut gewesen, wenn die damaligen Heber gegen den Lehrer Koch sich gestern Abend zu dem Lichtbildervortrag eingefunden hätten, den die Vereinigung „Finus“ (Freunde idealer Nachheit und Schönheit) in der Aula der Petruschule veranstaltete. In seiner Begrüßungsansprache gab der Begründer der Vereinigung, Adolf Weide, der 50jährige Jüngling, wie er sich selbst scherzhafterweise nannte, eine kurze Erklärung über die Ziele des „Finus“. Dieser sei bestrebt, durch völlige nackte Betätigung des Körpers in Luft, Licht und Sonne die Schäden, die wir durch die Ueberkultur und Mode unserer Körper seit Jahrtausenden zugefügt haben, wieder in den wenigen Sonnentagen, die uns hier zur Verfügung stehen, wieder auszuwaschen. Durch die gemeinsame Betätigung beider Geschlechter soll gleichfalls die sittliche Kraft und Reinheit gefestigt werden. Die nächsten Redner behandelten die Frage vom ärztlichen Standpunkt aus. Dr. Spiegelberg wies besonders auf die Entwöhnung der menschlichen Haut an den Temperaturwechsel hin, durch welche den Krankheiten Tür und Tor geöffnet wird. Er forderte zum Schluß die völlige Freigabe des Nacktades für die Kinder und das Unbehelligtwerden geschlossener Gruppen von Erwachsenen bei der freien Körperkultur an abseits gelegenen Stellen im Walde oder an der See. In ähnlicher Weise sprach sich auch Professor Petruschky aus, der sich seit Jahren in Danzig für die Körperkulturbewerbe einsetzt und bei den Kindern gleichfalls die völlige Nacktheit aus gesundheitlichen Gründen propagiert.

Im Anschluß daran wurden von Professor Petruschky und Adolf Weide eine Reihe von Lichtbildern vorgeführt, die zum Teil in dem idealen Übungsgelände des „Finus“ aufgenommen waren. Da sah an Männer, Frauen und Kinder auf herrlich gelegenen Walddiesen sich in Sonne und Licht tummeln und es dürfte wohl kaum einen unter den Anwesenden gegeben haben, der behaupten könnte, daß von diesen Bildern ein erotischer Reiz ausgegangen wäre, trotzdem unter dem zahlreichem Publikum sichtlich nicht alle Sonnenfreunde waren. Möge aber der Abend dazu beitragen haben, dieser schönen Bewegung neue Sonnenfreunde zuzuführen.

## Identischer Amateurboxer-Großkampf in Danzig.

35 Amateurboxer am Start.

Die am Sonntag, den 9. Mai, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus stattfindenden Kreisboxmeisterschaften in acht Klassen für 1926 werden den Beweis erbringen, daß der Amateurboxsport hier im Osten Deutschlands zur vollen Blüte will. Die bekanntesten Amateurboxer und Inhaber von Kreismeisterschaftstiteln, Klubmeisterschaftstiteln sowie Sieger in Vereins- und Städte-kämpfen, 35 an der Zahl, sind bereits von den Vereinen des 17. Kreises im Deutschen Reichsleistungssportverband von 1891 e. V. aus den Städten Ansbach, Elbing, Deutsch-Euplan, Dantzig, Allenstein, Wehlau und Danzig zum Erkämpfen der Meisterschaftstitel gemeldet worden. Diese Kreismeisterschaften werden vom Sportverein Schützenklub Danzig e. V. durchgeführt und sind gleichzeitig die Vorwunden zu den vom 4. Juli bis 11. Juli 1926 in Köln a. Rh. stattfindenden Deutschen Kampfsportmeisterschaften von 1926, zu denen nur die Kreismeister jeder Klasse Startberechtigung haben. Ferner wird der beste ostpreussische Amateur-Boxermeister Willy Gräbner, Sportklub Sandow, Königsberg i. Pr., mit seiner herrlichen Figur Muskelposen und Granderleistungen vor-

führen, um zu zeigen, wie man zu idealer Körperkraft und Schönheit gelangen kann. Gräbner erregte mit seiner kraftvollen Erscheinung und seinen sportlichen Darbietungen berechtigtes Aufsehen und die Bewunderung der Königsberger Sport- und Künstlerwelt.

Beginn der Vorkämpfe 10 Uhr vormittags, der Entscheidungskämpfe 8 Uhr abends.

## Aus dem dunkelsten Danzig.

Eine Sechzehnjährige verurteilt.

Ein Kaufmannsgepaar K. in Danzig veranstaltete in seiner Wohnung nächtliche „Feste“ ganz eigenen Art, bei denen Männlein und Weiblein sich nach Berliner oder Pariser Art amüsierten. Auch ein 16-jähriges, bisher unbescholtenes Mädchen war zur Teilnahme an einer solchen „Festlichkeit“ veranlaßt worden und nachdem man das junge Ding durch Alkohol gefügig gemacht hatte, wurde es in aller Form verurteilt! Schließlich wurde dem Treiben ein Ende gesetzt.

Das Gericht verurteilte den Ehegatten K. wegen Ruppel und Beleidigung zu 1 Monat Gefängnis und 20 Gulden Geldstrafe. Der Mann war einige Tage in Untersuchungshaft und durch diese wurde die Geldstrafe für verflüchtigt erklärt. Wegen der Gefängnisstrafe wurde ihm Strafaussetzung gewährt. Die Ehefrau K. ist mehrfach vorbestraft und sie wurde wegen Ruppel, Beleidigung und ruhestörenden Lärms zu 3 Monaten Gefängnis und 30 Gulden Geldstrafe verurteilt.

### Konturrenz-kämpfe.

Fräulein B. nebst Freundin verführten in der Nacht zum 2. März noch das Verlangen, in einem Lokal etwas Konzert zu hören. Das Lokal ist ein Eldorado käuflicher Liebe. Es mag dahingestellt bleiben, ob die beiden Damen dies wollten. Man setzt sich an einen Tisch und bestellt Tee. Ein reichlich begehrt Kavaliere bittet, an dem Tisch der beiden Damen Platz nehmen zu dürfen und auf die bejahende Antwort bestellt er eine Flasche Wein nebst drei Gläsern. Am Nebentisch feiert Margarete, für deren Gesundheit die Polizei ständig Interesse hat, ihren Geburtstag im Kreise einiger Freundinnen. In der Meinung, die beiden Damen seien „Heimliche“ ergeht sich Margarete in wüste Schmähsungen und gießt der B. ein Glas Bier in den Nacken und deren Freundin einen „Wespen“ auf die Wulst. Auf die entsetzte Empörung der B. antwortet Margarete mit einer saftigen Ohrfeige, reißt ihr den Hut vom Kopf und schlägt damit munter auf die B. ein. Schupo kommt und macht der Szene ein Ende, vor dem Lokal schlägt Margarete nochmals auf Fräulein B. ein, so daß diese bewußlos zusammenbricht.

Jetzt steht Margarete vor dem Schöffengericht und soll sich wegen Körperlicher Mißhandlung, Sachbeschädigung (der B. wurde ein Kneifer zerfetzt) und Diebstahl (der Hut kam in dem Handgemenge abhanden) verantworten. Margarete entschuldigt alles mit Trunkenheit, den Hut hat sie nicht an sich genommen. Sie bittet jedoch um ein mildes Urteil, da sie das dreißigjährige Leben unter polizeilicher Kontrolle hat. Es ist ihr gelungen, eine Stelle als Haushälterin zu finden, die sie sicher verlieren würde, wenn eine Gefängnisstrafe verhängt werden würde. Das Gericht sieht den Diebstahl als nicht erwiesen an, verurteilt Margarete jedoch wegen Körperlicher Mißhandlung und Sachbeschädigung zu einem Monat und einer Woche Gefängnis mit Strafaussetzung und der Aussicht auf Begnadigung, wenn sie sich drei Jahre gut führt und außerdem eine Buße von 80 Gulden innerhalb acht Monaten an Fräulein B. zahlt.

### Ruppel.

Wer Sittenmädchen bei sich wohnen läßt, die ihrem männerwerbenden Beruf nachgehen, wird wegen Ruppel bestraft. Somit dürfte es keine Sittenmädchen geben, die eine Wohnung haben. Wie kommt es nun aber, daß jedes Sittenmädchen dennoch eine Wohnung hat? Die Polizei macht eben keine Anzeige, wenn diese Mädchen in Häusern

Ein einziger Versuch wird Sie überzeugen, daß unsere neue 3-Pfennig-Zigarette m. Goldm. Großmeister nach ihrer Qualität weit über der Preislage steht und den Vergleich mit den teuersten Marken aushalten kann

22104

Kantj-Jata Zigaretten- und Tabakfabrik

wohnen, die der Polizei genehm sind. Vor dem Schöffengericht hatte sich nun eine Frau wegen Ruppel zu verantworten, bei der eigenartige Zustände herrschten. In dem Hause wohnen seit etwa 50 Jahren Sittenmädchen und die Polizei hat nie Anzeige gemacht. Der neue Besitzer des Hauses will die Mädchen heraus haben, um anständige Mieter halten zu können. Seine Kündigung wird aber vom Miet-einigungsamt nicht genehmigt und das Wohnungsamt kann den Mädchen keine andere Wohnung zuweisen. Wohnungslos dürfen die Mädchen nicht sein. Sie würden dann wegen Obdachlosigkeit bestraft werden. Das Wohnungsamt sieht sich im Gegenteil veranlaßt, Sittenmädchen diesem Hause zu zuweisen. Was soll nun der Hausbesitzer machen? Seine Frau wurde von der Polizei angezeigt, weil sie Ruppel treibe. Und wie sollte sie nun das Gericht verhalten? Es hielt sich an den Buchstaben des Gesetzes und verurteilte die Frau wegen Ruppel zu 100 Gulden Geldstrafe. Die Strafe wurde so milde gewählt, weil die Frau sich in einer Zwangs-lage befand. Hier ist eine alte ungelöste Frage, die sehr widerspruchsvoll und willkürlich behandelt wird.

## Für Kundfunk-Viehhaber.

Die Post- und Telegraphenverwaltung stellt sich veranlaßt, erneut auf die Bestimmungen des § 14 der Genehmigungsbedingungen für die Teilnahme an dem Unterhaltungs-Kundfunk hinzuweisen, wonach Zustellanlagen an Stillebörgerungen des Telegraphen- und Fernsprechnetzes der Post- und Telegraphenverwaltung nur mit ihrer besonderen Zustimmung angebracht werden dürfen. Anträgen von Kundfunkteilnehmern auf Mitbenutzung staats-eigener Stillebörgerungen für Kundfunkempfangsanlagen wird von der Post- und Telegraphenverwaltung entsprochen werden, wenn sonst die Herstellung von Zustellern unmöglich oder mit großen Kosten verbunden wäre und wenn die Anlagen der Post- und Telegraphenverwaltung dadurch baulich nicht behindert und elektrisch nicht beeinflusst werden. Das beteiligte Personal ist zur strengsten Ueberwachung der Einhaltung der Genehmigungsbedingung angehalten.

Bei Verstößen gegen vorgenannte Bedingung wird die Post- und Telegraphenverwaltung von dem ihr nach § 6 der Genehmigungsbedingungen zustehenden Recht zur Entziehung der Genehmigung Gebrauch machen.

## Gerichtssaal-Mosk.

Für 1/4 Quadratmeter 20 Gulden Miete ist Bucher.

Wieder hat man einem Hausbesitzer eine saftige Erwerbsquelle beschlagnahmt. Der Dienstbote ganzer Jammer packt mich an. In der Hundegasse hat eine Briefmarkenhandlung ein Kontor von der Wohnung eines Fräuleins abgemietet; für diese zwei Räume zahlen die Inhaber 260 Gulden Miete im Monat. Der Hauswirt in seiner Not sagt sich, wenn die Firma soviel Geld an Miete zahlen kann, dann kann sie auch ein weiteres tun.

Da das Briefmarkenkontor nicht zu ebener Erde liegt, muß die Firma für Kunden und solche, die es werden wollen, ein Firmenschild außen am Hause anbringen. Ein Schild wird angebracht, der Hauswirt läßt es gewaltsam entfernen, wobei es beschädigt wird. „Zahlst du 20 Gulden im Monat für die Fläche von 40x60 Zentimeter, so kannst du ein neues anbringen.“ Was bleibt der Firma anderes übrig, als zu zahlen; aber sie reicht eine Anzeige wegen Leistungswucher ein.

Der Verteidiger des angeklagten Hauswirts Jaeschke findet den Preis von 20 Gulden für durchaus angemessen. Der Angeklagte ist ein alter Mann (das Positivste der ganzen Verhandlung), er war früher ein wohlhabender Mann, aber die ungeliebte Inflationszeit hat ihm nur a w e l Grundstücke übriggelassen.

Das Gericht untersuchte zunächst ganz im Allgemeinen, ob mit dem Anbringen von Reklameschildern in Leistungswucher getrieben werden kann und bejahte diese Frage; sodann verurteilte es den Hauswirt zu 100 Gulden Strafe wegen Leistungswucher.

Für etwa 1/4 Quadratmeter Außenfront 20 Gulden im Monat, außerdem bei einem evtl. einmal zukünftigen Anpineln der Hausfront das Einpassen dieser Fläche an Farbe von etwa 5 Pfennigen; ich glaube, jeder Hauswirt würde in Zukunft nur noch die Außenfläche seines Hauses vermieten und die Wohnungen gerne leer stehen lassen. Gott sei Dank! Das Urteil ist eine Warnung.

Ricardo.

## Wieder einer!

Einbrecher, der neueste Studentenport?

In der Nacht vom 2.-3. Mai wurde der in der Großen Gasse Nr. 1b, parierte, wohnhafte Ostländer v. B. und seine Angehörigen durch ein Geräusch aus dem Schlafe gestört. Es war jemand nach Betrümmung der Fenster in die Wohnung eingedrungen. Schupo wurde herbeigeholt, und sie nahm den nächtlichen, unerwünschten Besucher fest. Er entpuppte sich als der Student Frido Volmer, dessen Vater Bankdirektor in Celle in der Provinz Hannover ist. Der Einbrecher, der die verblüfften Angehörigen und Kinder des B. natürlich in größte Angst versetzt hat, will selbstverständlich in Trunkenheit gehandelt haben.

Abwehrstreik in Königsberg. Wie wir bereits mitteilten, streiken in Königsberg die Heizungsmonteur, Klempner, Installateure. Nach einer Zuschrift des Metallarbeiterverbandes traten die Arbeiter in den Streik, weil ihnen die gewiß nicht zu hohen Löhne abgebaut worden sind. Diese Kämpfe werden vermutlich sehr lange andauern. Es ist deshalb nötig, daß kein Danziger Kollege während der Kampfszeit nach Königsberg oder Ostpreußen überhaupt Arbeit annimmt. Von den organisierten Danziger Kollegen ist es selbstverständlich, daß sie strengste Solidarität üben. Wünschenswert wäre es, wenn das Danziger Arbeitsamt von dieser Mitteilung Kenntnis nehmen würde.

Danziger Stadttheater. Infolge andauernder Indisposition von Herrn Bruno Kroll kann die für morgen ange-setzte Aufführung von „Tritan und Jolde“ nicht stattfinden. Es gelangt dafür die komische Oper „Die Schneider von Schwau“ zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt um 7 1/2 Uhr. Die erste Aufführung von „Tritan und Jolde“ wird aller Voraussicht nach, Donnerstag, den 13. Mai, stattfinden.

Von der Kochkunstausstellung. Bei der Prämierung der ausstellenden Firmen anläßlich der Kochkunstausstellung fungierten als Preisrichter in der kulinarischen Abteilung die Herren: Emil Raegle-Danzig (Ratzfeller), Küchenmeister Parzschel-Königsberg und Hotelbesitzer Schum-Marienburg. Für die Konditorenausstellung fungierten als Preisrichter die Herren: Hesse-Elbing, Schulte-Königsberg und Raegle-Danzig. In unserem Bericht über die Prämierungen auf der Kochkunstausstellung erwähnten wir die Verleihung eines Ehrendiploms an die Firma „Jeppelin Luft“. Es handelt sich hierbei um einen Zertum. Die prämierte Firma gilt als Vertreterin der Luftschiffbau-Jeppelin-G. m. H., Friedrichshafen am Bodensee, deren Konditoreieräte sie ausstellte und mit der genannten Auszeichnung bedacht wurde.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Besitzers Gustav Kraft in Wüggentwintel ist erloschen. Die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung ist aufgehoben.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die 2. Klasse, deren Ziehung am 15. und 17. Mai stattfindet, bringt neben anderen größeren Treffern wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark. Die Erneuerung der Lose zur zweiten Klasse muß planmäßig spätestens bis zum 8. Mai, abends 6 Uhr, geschehen.

Die Danziger Siedlungsgenossenschaft und Sparbank hält am Dienstag, den 18. Mai, abends 7 Uhr, im Singaal der Petruschule am Hansaplatz ihre Generalversammlung ab. Näheres siehe Inserat.)

Gr. Plehnendorf. Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung beging der Turn- und Sportverein Gr. Plehnendorf seine Maifeier. Gen. Klingenberg wies in der Festrede auf die Bedeutung des 1. Mai hin. Reichen Beifall fanden sowohl die gefanglichen Darbietungen des hiesigen Arbeiter-Gesangsvereins, als auch die durchaus beachtlichen Vorstellungen des Turn- und Sportvereins an Barren und Red. Der gemütliche Teil hielt die Besucher bis in die frühen Morgenstunden beisammen. Alles in allem eine gelungene würdige Feier.

Maifeier in Schnakenburg. Die Ortsgruppe der SPD. in Schnakenburg feierte den 1. Mai im Gasthaus Blank. Der Saal war festlich belagert und von Teilnehmern sehr reichlich gefüllt. Die Festrede hielt der Abg. Gen. Meyer und fand die alleraufmerksamsten Hörer. Dann folgte ein glücklich gewählter Einakter: „So wird's gemacht!“ Die Darstellungen waren zeitgemäß, weckten Heiterkeit und zeigten andererseits, wie schamlos der Proletarier unterdrückt und als rechtloses Objekt gewertet wird. Das Fest verlief harmonisch bis zum Schluß und zeigte, wie gut Geist auch dort im schaffenden Volke steckt.

### Wasserstands-nachrichten am 5. Mai 1926:

Strom-Weichel	3.5.	4.5.	Grudenz	+2.04	+1.95
Arakau	—	-2.23	Kurzbeack	+2.43	+2.34
	3.5.	4.5.	Montaurpige	+1.78	+1.67
Zawichost	—	-1.30	Pieckel	+1.78	+1.66
	3.5.	4.5.	Dirschau	—	+1.62
Warschau	—	-1.54	Einlage	+2.18	+2.03
	4.5.	5.5.	Schlewenhorst	+2.32	+2.28
Plock	+1.41	+1.38	Podat-Wasserf.		
	4.5.	5.5.	Schnöna D. P.	+6.58	+6.56
Thorn	+1.70	+1.64	Galgenberg D. P.	+4.60	+4.60
Fordon	+1.78	+1.72	Neuhorsterbush	+1.92	+2.00
Culm	+1.74	+1.65	Arnolds	+	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: E. B. Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

### Ämliche Bekanntmachungen.

Die Breitgasse von Laternengasse bis Holzmarkt wird vom 5. bis einschl. 7. d. Mts. für den Fahrwerksverkehr wegen Erneuerung der Straßenbahngleise gesperrt werden.  
Der Polizei-Präsident. 22172

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Besitzers Gustav Kraft in Mäggenwinkel ist erloschen.

Meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 2. März 1926 wird hiermit aufgehoben. 22173  
Danzig, den 3. Mai 1926.  
Der Polizei-Präsident.

### Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schärer  
Sente, Mittwoch, 5. Mai, abends 7 1/2 Uhr:  
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

**Die keusche Susanne**  
Operette in drei Akten von Georg Onkowsky.  
Musik von Jean Gilbert. In Szene gesetzt und Langarrangements von Erich Sternsch.  
Musikalische Leitung: Carl Bamberg.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/4 Uhr.  
Donnerstag, 6. Mai, abends 8 Uhr. Dauerkarten Serie III. Neu einstudiert! „Kristin und Holde“ in 3 Akten von Richard Wagner.

Freitag, 7. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie IV. „Irrgarten der Liebe“. Schwank

### Rheinische Winzer-Stuben

Danzig, Tischlergasse 38-39 / Tel. 3611  
Spezialität: „Die kleine Flasche Rot- oder Weißwein für 60 Pfennige“  
MUSIK — TANZ

### Danziger Siedlungsgenossenschaft und Sparbank

(früher Danziger Bau- und Siedlungsgenossenschaft) e. G. m. b. H.

Am Dienstag, den 18. Mai 1926, abends 7 Uhr, im Singaal der Petrischule, Hansaplatz

### Ordentl. Generalversammlung

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht für 1925
  2. Bilanz und Jahresrechnung für 1925
  3. Entlastung des Vorstandes
  4. Beschlußfassung über das Geschäftsergebnis für 1925
  5. Erwahlung zum Aufsichtsrat
  6. Verschiedenes

Die Bilanz und die Jahresrechnung für 1925 liegen von heute ab im Geschäftszimmer der Genossenschaft, Sellige-Geiß-Gasse 57, zur Einsicht der Mitglieder aus.

Kaiser  
Vorstand des Aufsichtsrates.

### Preussische Klassen-Lotterie

Erneuerungsschluß  
2. Klasse 27/253. Lotterie ist am **8. Mai cr.**

Die Lotterie-Einnehmer Danzigs  
Brinckman Grouau Schroth  
Hundegasse 35 Jopengasse 66 Hl.-Geist-Gasse 83

### Zahn-Ersatz

bei billigster Preisberechnung  
Zähne von 1.- G an, Umarbeitungen von 10.- G an, Reparaturen 2.50 G  
Paradiesgasse Nr. 6-7

H. Landwurst . . . . . Pfd. 0.80 G  
Rindertalg . . . . . Pfd. 0.70 G  
Preßwurst . . . . . Pfd. 0.40 G  
Fleisch-, Blut- u. Leberwurst, gemischt, Pfd. 0.50 G

C. Werner vorm. Noege  
Brothänkengasse 1 2325 Telefon 7740

Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung**  
**Danziger Volksstimme**  
Am Spandauer 6  
Paradiesgasse 32

- Erstl. Entschuldigungsvertrag und Erstl. polnisch** von Engelbert Graf G 2—  
**Wie hat sich das verhalten** von Dr. E. Erkes . . . . . G 2—  
**Entwicklung d. Wissenschaft** von Lohm von Professor Dr. Julius Schanzel . . . . . G 2—  
**Mensch und Maschine** von Eduard Weckerle . . . . . G 2—  
**Das politische Leben in der bürgerlichen Gesellschaft** G 2—

# Billige Gänge!

in Strümpfen

## Reklame-Angebot

<b>Damen-Strümpfe</b> farbig und schwarz, haltbares Gewebe . . . . .	<b>90 P</b>	<b>Herrn-Socken</b> starkes Gewebe, in verschiedenen Farben . . . . .	<b>75 P</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> feinstes Gewebe, Seidengriff . . . . .	<b>180</b>	<b>Herrn-Socken</b> sehr haltbar, bunte moderne Streifen . . . . .	<b>95 P</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> prima K.-Seide, in allen modernen Farben . . . . .	<b>250</b>	<b>Herrn-Socken</b> feinmaschig, haltbares Gewebe, modisch kariert . . . . .	<b>125</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> fein Seidenflor, klar und fleckenlos . . . . .	<b>325</b>	<b>Herrn-Socken</b> prima Macco, sehr haltbar, schöne Farben . . . . .	<b>140</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> feine Waschseide, Modifarben . . . . .	<b>490</b>	<b>Herrn-Socken</b> feine Kunstseide, plattiert in schönen Mustern . . . . .	<b>195</b>
		<b>Herrn-Socken</b> Seidenflor u. Macco, Modifarben, u. gemusterte Dessins . . . . .	<b>220</b>

# Geleiser

Das größte Schuhspezialhaus mit der größten Auswahl  
Alleinverkauf:  
„Jka“ Danziger Schuh-A.-G. Langgasse 73

## Das Getränk der Millionen:

### KATHREINERS MALZKAFFEE

Das Getränk der Millionen!  
Das Getränk der Millionen!

**Achtung! Hausfrauen!**  
Fleisch-Zentralverkaufsstelle verkauft alle Tage zu billigen Preisen:  
Schweinefleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Rindfleisch, Schweinefleisch, Schweinehälften.  
Laternengasse 6, Eingang Breitgasse u. Sellige-Geiß-Gasse.  
**Gr. Büttelshrank,** Rühentisch u. and. Sachen aus Nachlaß billig a. verk. Köpfergasse 20, 1 r.  
**Gute Nähmaschine** 65 G., zu verkaufen Tischlergasse 36, 2.

**Zur Einsegnung!**  
Oesterr. Südwine 1.50 1/2 Flasche inklusive Steuer  
Franzö. Rotweine  
H. Bowienweine  
Kasino-Weinhandlung, Melzergasse 8

**Speisehaus Edelweiß**  
Goldschmiedegasse 30  
Aberkann guter Frühstück-, Mittag- und Abendessen  
Kaffee und eigenes Gebäck  
Solide Preise Telefon 6117  
Bis 11 Uhr abends geöffnet

**Leicht angestaubt!**  
Jeder Band der **Internationalen Bibliothek**  
1.- Gulden  
Buchhandlung **Danziger Volksstimme**  
Am Spandauer 6 Paradiesgasse 32

**Stiefelherstellung**  
neu, Größe 56 X 42, zu verkaufen Schwaner Weg 3, 1.  
**Sportkleidung**  
ohne Bedarf, billig a. verk. 4. Damm 5, 1. r.  
Jahresneu, gut erhalten  
**Schneemaschinen**  
(Kragl. 30 Jtr.) zu verk. 3. ent. Jopengasse 28, 4.  
**Schneemaschinen**  
Preisverleihung zu verkaufen Köpfergasse 37, Hinterhaus 2. r. H.

**Stiefelherstellung**  
neu, Größe 56 X 42, zu verkaufen Schwaner Weg 3, 1.  
**Sportkleidung**  
ohne Bedarf, billig a. verk. 4. Damm 5, 1. r.  
Jahresneu, gut erhalten  
**Schneemaschinen**  
(Kragl. 30 Jtr.) zu verk. 3. ent. Jopengasse 28, 4.  
**Schneemaschinen**  
Preisverleihung zu verkaufen Köpfergasse 37, Hinterhaus 2. r. H.

**Zurückgekehrt!**  
**Dr. Rabinowitz**  
Aerztin 24215  
IV. Damm 4  
Sprechst. 9-11 u. 3-5.  


**Germania-Räder**  
sind weit überlegen in Folge ihrer Qualität und Leistung  
**Alleinverkauf:**  
**Bernstein & Comp.**  
o. m. b. H.  
Danzig, Langgasse 50  
Teilzahlung gestattet!  
**Reparaturen und Ersatzteile billigst**

**Dunkelbl. Sportkostüm**, neu, für 40 G. verkauft Krause, Hl.-Geiß-G. 77, 3.

**Promenadenwagen** mod., dunkelgr., f. 15 G. a. verk. bei Hietze, Halbe Allee, Opfstr. 14.

**Alt. Sportklappwagen** m. Verb. o. Gest. a. verk. ges. u. s. d. Ang. u. 5998 a. d. Exp.

**Nähmaschinen** reparieren billigst  
**Bernstein & Co.**  
B. m. b. H., Langgasse 50.

**Achtung!** Aufarbeiten sämtl. Polsterarbeiten sowie Neuverfertigung von Chaiselonnages, Sofas, Klappgarnit. u. Matten verb. zu soliden Preisen ausgeführt  
Johannsgasse 14.  
H. Flemming.

**Damen Garderobe** jed. Art wird geschmackvoll und preisw. angef. Sommerfeld, Pfefferstadt 38, 1, Gartenhaus.

**Kleider und Hüfen** fäden und bemalen.  
Hundegasse 33, 1.

**Wäsche** wird sauber gewaschen u. im Freien getrocknet. Fr. Buß, Petershagen, Küstergasse 36, pt.

**Damen-Garderobe**, komplet., Kostüme u. Mantel verb. in 2-3 Tagen eleg. u. billig angefertigt  
Schiffelstamm 10, 2, r.

**Massage**  
Hühneraugen schneiden, Fr. Maria Erdien  
Johannsgasse 56/59, 2. r., links. (21 281) 9-2 1/2 u. 3 1/2-7. Telefon 6943.

**Achtung!** Orthopädi. Fußheilung wird angefert. Melzergasse Nr. 11/13, 1. Hinterhaus, u. Jelenki, Schuhmacherstr.

**Achtung!** Nur i. d. Beschl. anstalt Johannsg. 7 d. bill. Schuhreparat. Herr. Sohl. v. 3.60 an, Dam. Sohl. v. 2.60 an, Kinder. Sohlen von 2 G. an.

**Steuereklärungen** fertigt sachgemäß an Stadtgebiet 16, part.

**Motorrad** und **Reparaturwerkstatt** G. Sandhagen, jetzt Weibengasse 7.

**Klavierstimmen** Ferd. Ott, Rammbar 35/36.

**2000 Gulden** a. Erweiterung eines rentabl. Unternehm. gesucht. Sicherheit vorhand. Ang. i. 6000 a. d. Exp. d. „S.“.

**Wasch- und Plätt-Anstalt** „Zur Eitelkeit“ Wäsche aller Art wird zum Waschen und Plätten bei billigster Preisberechnung angenommen. Lieferung in 2-3 Tagen. 23864

**Olga Lindien, Danzig, Rähm 7.**

**Stängerer Heilungsmittel** gleich gelocht. C. Boegele, Tischlergasse 12.  
**Autofahrer** für Kl. 2 und 3b werden ausgebildet bei Lukowski, Reitergasse 13 (Industrie-Werke.) (24263)

**Schulmädchen** für den Nachmittag von 2-5 Uhr b. 2 Kind. v. 3 u. 4 Jahr. a. Spielen gef. Vorst. v. 6-7 Uhr.  
Fran Witt, Schleifengasse 8.

**Mädchen** für Klein. Haushalt zu einem Kinde gelocht. Angeb. unter 6004 a. d. Exp. Volksstimme.  
Suche für meinen Schülertisch. Sohl. Stuhl als Bauwerk über. Stuhl aus Mechaniker-Branche als Beschäftig. Ang. unt. 6008 a. d. Exp. Volksst.

Ant. Frau bittet um Kontoreinr. od. and. Beschäftigung f. d. Morgenstunden. Gute Zeugnisse. Ang. u. 5997 a. d. Exp.

**Herzliche Bitte!**  
Mädchen, 16 Jahre, sucht für den Nachmitt. Beschäftigung gleich welcher Art. Wendig, Al. Rammbar 9a.

**Tausche**  
Stube, Kabinett, Bob. Keller, gegen gleiche oder größere im Zentrum der Stadt gelegen. Ang. u. 6003 a. d. Exp. Volksst.

**Kriegsbesch. sucht 2-Zimmer-Wohnung** im Zentrum der Stadt. Ang. u. 6003 a. d. Exp. Volksst.

**Tausche 2-Zimmer-Wohnung**, Küche, Bad., Stell. elektr. Licht, Sandweg geg. gleiche in Danzig. am liebst. Altstadt. Ang. u. 5974 a. d. Exp.

**Tausche 2 sonn. Zimmer**, Küche, Entree, m. Zubeh. u. Gartenland, außerhalb geg. gleiche in Danzig. Ang. u. 5996 a. d. Exp.

**Schöne sonn. Vorderwohnung**, 2 Zimm., Küche u. Zub. gegen 3 Zimmer zu tauschen gesucht. Ang. u. 5995 a. d. Exp. d. „S.“.

**Wohnungstausch!** Biete sonn. 1-Zimmer-Wohn. m. Küche u. geräum. Neben- u. Küche 2-Zimmer-Wohnung m. Küche in Danzig o. Langfuhr. Ang. u. 5999 a. d. Exp. d. „S.“.

**Al. Boden m. Nebenraum** in zentral. Lage gesucht. Miete bis 200 G. Ang. u. 6001 a. d. Exp. d. „S.“.

**Gut möbliertes Zimmer** zu vermieten (24 249) Breitgasse 18, 2. r.

**Möbl. Zimmer** an 1 od. 2 Herren zu vermieten  
Hundegasse 60, 1.

**Möbliertes Zimmer** sofort zu vermieten  
Pfefferstadt 16.

**Großes sonniges möbliert. Vorderzimmer**, evtl. mit eig. Kochgelegenheit, zu verm. Gr. Mühleng. 10, 2.

**2 Zimm. f. 2 Herren** fr. Ravenelgasse 2/3, 4. r.

**Möbliertes Zimmer** an 2 Herren oder Damen a. verm., m. Kochgelegenheit. Richter, Faulgraben Nr. 6/7, Hinterhaus, pt.

**Gut möbl. Zimmer** elektr. Licht, Bad u. Beheizung, zu vermieten.  
**Diets, Langfuhr,** Hauptstraße 44, 3. r.

**Möbl. Zimmer** zu vermieten.  
Frauengasse 20, 3. StraÙe.

**Ja Mann f. Schlafstelle** St. Kath. Kirchenfeld 16.  
Saubere Schlafstelle frei  
Strand 21a, 4.

**Schlafstelle** für junge Leute frei  
Johannsgasse 46, 1. r. r.

**21. Umzüge übernimmt, Kofagepanne**  
stellt Wilhelm Prütz, Am Holzraum 17.